

Stolper Post

Tageszeitung
für Stadt und Land



Ämtliches
Publikations-Organ

Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den Monat 75 Goldpfennig. Bei der Post für den Monat 80 Goldpfennig. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Stolp, Präsidentenstr. 45. Fernsprecher 18.

Anzeigenpreis: Die 6gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 20 Goldpfennig, für Inserenten im Stadtbezirk Stolp 10 Goldpfennig, für Stellengesuche und Familienanzeigen 50% Nachschuß, die 6gespaltene Kleinzeile 50 Goldpfennig. Anzeigenannahme für denselben Tag bis vormittags 10 Uhr.

Mit Gott für Volk und Vaterland

Nr. 206

Stolp, Sonnabend, den 3. September 1927

51. Jahrgang

Belgien gegen Aufdeckung der Wahrheit.

Die „Sicherung Frankreichs“.

Seine Rheinlandräumung vor Reorganisation der Armee.
Genf, 2. September. Von zuverlässiger alliierter Seite werden der Telegraphen-Union heute folgende Mitteilungen über die bevorstehende Unterredung der alliierten Außenminister mit Dr. Stresemann gemacht: Briand hat, wie versichert wird, im Laufe seiner Unterredung mit Chamberlain in Paris am Mittwoch den französischen Standpunkt zu allen gegenwärtig schwebenden deutsch-französischen Fragen dargelegt. Briand wird, wie mitgeteilt wird, gemäß Vereinbarung mit Chamberlain, Dr. Stresemann gegenüber zum Ausdruck bringen,

daß nach französischer Auffassung die alliierte Rheinlandbesetzung in erster Linie als Garantie für die Sicherheit Frankreichs aufzufassen sei. Aus diesem Grunde könne die endgültige Räumung des Rheinlandes zunächst nur etappenweise vorgenommen werden und zwar nur im Verhältnis zu der im Gange befindlichen Reorganisation und Umgruppierung der französischen Armee und dem Ausbau des französischen Festungsgürtels an der Ostgrenze Frankreichs.

Da diese Maßnahmen bereits in Angriff genommen seien, so bestehe die Möglichkeit einer Räumung des Rheinlandes schon vor dem in Versailles festgelegten Fristen. Zwischen der englischen und französischen Regierung sei eine Übereinkunft dahin erzielt worden, daß die Rheinlandbesetzung nicht als eine Garantie für die Erfüllung des Dawes-Plans sowie gleichfalls nicht als eine Garantie der polnischen Bestrebungen aufzufassen sei. Die französische Regierung vertrete die Auffassung, daß der Abschluß eines Ostlocarno im Interesse des französischen Friedens wünschenswert und zweckmäßig sei.

Die Besetzung des Rheinlandes sei jedoch nicht als ein Druckmittel aufzufassen, die deutsche Regierung zum Abschluß eines Ostlocarno zu zwingen.

Vor einem Ostlocarno?

Berlin, 2. September. Die aus Genf und Paris kommenden Nachrichten, daß die polnische Regierung dem Völkerbund den Entwurf eines Ostlocarnovertrages unterbreiten wolle, werden, wie wir erfahren, in hiesigen politischen Kreisen sehr ernst genommen.

Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die polnische Regierung sich tatsächlich mit einer derartigen Absicht trägt, wobei kein Zweifel darüber bestehen darf, daß Polen in dieser Frage der weitgehendsten Unterstützung Frankreichs sicher ist.

Es wird darauf verwiesen, daß nicht nur die französische Presse, sondern auch namhafte französische Staatsmänner wie de Jouvenel und sogar auch Poincaré, in den letzten Wochen keine Gelegenheit vorbegehen ließen, um im Sinne des jetzt zu erwartenden polnischen Antrages Propaganda zu machen. Es hat sogar den Anschein, als ob Polen auch auf die Unterstützung Englands rechnen könne. Jedenfalls ist in diplomatischen Kreisen, daß die Frage eines Ostlocarno-Paktes der Gegenstand der Besprechungen gewesen ist, die dieser Tage zwischen Chamberlain und Briand in Paris stattgefunden haben. Um so mehr Anlaß besteht, die deutsche Regierung und namentlich die deutsche Delegation in Genf an die wiederholten offiziösen und offiziellen deutschen Erklärungen zu erinnern,

daß schon der Gedanke eines Ostlocarno für Deutschland undiskutierbar ist.

Wie dazu aus hiesigen maßgebenden deutsch-nationalen Kreisen verlautet, würde Dr. Stresemann, falls er sich in Genf wieder erwarten doch auf eine Diffusion dieser ganz unmöglichen Idee einlassen sollte, mit dem schärfsten deutsch-nationalen Widerstand zu rechnen haben.

Nach den Memelwahlen.

Neuer Terror.

Rönigsberg, 2. September. Wie die litauische Telegraphen-Agentur meldet, hat der litauische Staatspräsident neuer des Memelgebietes mit den Vollmachten eines Ministers vom ersten September ab ernannt.

Oberst Merks war bereits Anfang August zum Gouverneur des Memelgebietes ernannt worden. Er trat damals seinen Posten jedoch nicht an, wohl weil er den Ministerposten nicht mit dem eines Gouverneurs vertauschen wollte. Aus diesem Grunde dürften ihm nunmehr auch entgegen dem sonstigen Brauch die Vollmachten eines Ministers übertragen

Ablehnung der Franktireurenquete.

Brüssel, 2. September. Der heutige Ministerrat, an dem Vandervelde, der besonders zu diesem Zwecke aus Genf zurückgekehrt war, teilnahm, hat die Veranstaltung der Franktireurenquete abgelehnt. Diese Entscheidung wird, wie verlautet, größere politische Konsequenzen haben. Der Ministerrat hat nur eine Stunde gedauert. Wie die Telegraphen-Union erfährt, hat Vandervelde seinen Vorschlag auf Einsetzung einer Franktireurenquete energisch verteidigt, hat aber angesichts der Haltung der Minister nicht auf der Enquete bestanden. Sofort nach Schluß der Sitzung hat sich Vandervelde nach Genf zurückbegeben.

Die Regierung veröffentlichte nach Schluß der Sitzung ein Komunique, in dem es heißt: Auf Grund der Erklärung des belgischen Außenministers vom 13. Juli 1926, in der erklärt wurde, daß Belgien eine internationale Untersuchung, selbst wenn sie verspätet erfolgen würde, über den angeblichen Franktireurenkrieg zulassen würde, hat die Regierung des Deutschen Reiches ihren Gesandten in Brüssel am 22. August beauftragt, der belgischen Regierung mitzuteilen, daß Deutschland den Vorschlag einer Enquete annehme und darüber hinaus der belgischen Regierung die Ausdehnung dieser Enquete auf alle Fragen des Krieges vorge schlagen. Der deutsche Gesandte hat weiter erklärt, daß der Ansicht der deutschen Regierung nach dieselben Methoden auch auf andere Länder angewandt werden könnten. Der belgische Minister des Auswärtigen hat den Eingang dieser Mitteilungen dem deutschen Gesandten bestätigt und mitgeteilt, daß er den deutschen Vorschlag dem nächsten belgischen Ministerrat vorlegen würde. Der belgische Ministerrat ist in seiner heutigen Sitzung einstimmig der Ansicht gewesen, daß diese deutschen Vorschläge nicht angenommen werden können, obwohl sie aus einem Willen zur Befriedigung der internationalen Atmosphäre herrühren. Es erschien unzweifelhaft, daß unter den gegebenen Umständen eine Enquete die Leidenschaften übermäßig aufwühlen würde und Folgen haben würde, die dem gemeinsamen Wunsch der beiden Regierungen auf Pazifizierung und Verbesserung der Beziehungen zwischen den beiden Ländern zuwiderlaufen würden. Der Minister des Auswärtigen wird die Gründe für sein Verhalten beim Völkerbundsrat in Genf in Besprechungen mit den Vertretern der Signatarmächte des Locarno-Vertrages bekanntgeben.

Nach allem, was man in letzter Zeit aus Frankreich und Belgien in dieser Beziehung vernahm, kann dieser Schritt des belgischen Kabinetts nicht überraschen. Man scheut die Aufdeckung der Wahrheit, die allen Streitigkeiten der Entente ein Ende bereiten würde. Das aber liegt nicht im Interesse der Franzosen und Belgier, die die Wahrheit nicht wollen, da es sich mit der Lüge gegen Deutschland besser operieren läßt. In der Welt aber wird dieser bezeichnende Schritt bei allen jenen Mächten richtig verstanden und beurteilt werden, die sich wenigstens ein Fünkchen Gerechtigkeitsgefühl bewahrt haben. Jedenfalls liegt es nicht an uns, wenn noch immer keine Beruhigung der Völker eintreten will, und schließlich wird die Wahrheit doch endlich einmal Lug und Trug zu nichte machen, wird schonungslos das große am deutschen Volke begangene Verbrechen der ehemaligen Feindbündnisse vor aller Welt enthüllen. An uns aber liegt es, ständig darauf hinzuwirken, und nicht zu rasten, bevor das Ziel erreicht ist.

worden sein. Im übrigen kann festgestellt werden, daß Oberst Merks in erster Linie dafür verantwortlich ist, daß seinerzeit der Kriegszustand und die Pressezensur auch über das Memelgebiet verhängt wurden, obwohl dazu nicht der geringste Anlaß vorlag. Wie sich diese Verhängung des Kriegszustandes im Memelgebiet auswirkte und noch auswirkt, ist zur Genüge bekannt. Von der Amtstätigkeit des neuen Gouverneurs hat also das Memelland, das in der jüngsten Vergangenheit nicht versöhnt wurde, eine Erleichterung sicher nicht zu erwarten.

Drei reichsdeutsche Redakteure ausgewiesen.

Memel, 2. September. Den drei reichsdeutschen Redakteuren in Memel und Heydekrug wurde heute von einem Beamten der Landespolizei ein Schreiben der Kommandantur des Memelgebietes an die Polizei zur Kenntnisnahme vorgelesen, in dem es heißt: „Ich fordere auf, Redakteuren Robert Leubner und Ernst Warm vom „Memeler Dampfboot“ schnellstens mitzuteilen, daß ihr Antrag auf Erteilung der Aufenthaltsgenehmigung in Litauen verworfen worden ist und daß sie bis zum 5. September d. J. das Gebiet Litauens freiwillig zu verlassen haben, andernfalls sie der Grenzpolizei zum Abschieb nach Deutschland übergeben werden.“ Das gleiche Schreiben wurde dem Redakteur Briesborn von der „Memelländischen Rundschau“ in Heydekrug zur Kenntnis gebracht. Die drei Redakteure hatten auf Wunsch des Kriegskomman-

danten Piromonas ihr bereits im Dezember 1926 eingereichtes Gesuch um Aufenthaltsgenehmigung vor einigen Tagen erneuert. Seit Bekanntwerden der Wahlergebnisse sind 60 Eisenbahnbeamte und 20 Postbeamte, die von Deutschland übernommen waren, aber für Litauen optiert hatten, gekündigt worden. Als äußerer Vorwand wurde eine Sprachprüfung vorgenommen, die ergeben haben soll, daß die geprüften Personen die litauische Sprache nicht genügend beherrschten.

Gewaltstreik gegen die Memeler Gerichtsbarteit.
Memel, 2. September. Wie der großlitauische „Garjas“ meldet, hat der Kriegskommandant für das Memelgebiet zwei memelländische Bürger zu einer Gefängnisstrafe von einem bzw. zwei Monaten verurteilt, weil sie gelegentlich einer Wahlversammlung einen Memelländer geohrfeigt hatten. Durch diese Bestrafung hat der Kriegskommandant die beiden Memelländer der örtlichen Gerichtsbarteit entzogen. Diese Tatsache bedeutet einen Gewaltstreik gegen die memelländische Justiz, die hier die größte Beunruhigung hervorgerufen hat. Der Geohrfeigte ist ein gewisser Peteris, der als Anhänger der Großlitauer bekannt ist. Es handelt sich um denselben Peteris, der seinerzeit den Oberwachmeister Heidemann in Ausübung seines Dienstes meuchlings erschoss und heute noch unbestraft herumläuft, weil er der memelländischen Gerichtsbarteit entzogen wurde.

Empörung in Berlin.

In Berliner politischen Kreisen herrscht über die neuen litauischen Maßnahmen im Memelgebiet stärkste Empörung. Man sieht in ihnen, auch in der Ernennung des neuen Gouverneurs, der als Deutschenfeind bekannt ist, berückte Provokationen Deutschlands. Die litauische Regierung scheint offenbar nicht nur entschlossen zu sein, an dem Memelgebiet ihr Mitleben für das so vernichtend ausgefallene Wahlergebnis zu kühlen, sondern es trotz aller gegenteiligen Versicherungen auch zum völligen Bruch mit Deutschland treiben zu wollen. In Berliner politischen Kreisen nimmt man an, daß die deutsche Regierung sich diese Vergewaltigung ihrer Staatsangehörigen (der ausgewiesenen Redakteure), sowie die Verletzung der litauischen Verpflichtungen bei der letzten Völkerbundssitzung nicht mehr bieten lassen kann und allen Anlaß hat, zu Vergeltungsmaßnahmen überzugehen.

Blutiger Zwischenfall in der Warschauer Sowjetgesandtschaft.

Warschau, 2. September. Heute um 11 Uhr vormittags kam es in der russischen Gesandtschaft zu einem Zusammenstoß zwischen einem russischen Emigranten, dessen Gesuch um die Erlaubnis zur Rückreise nach Rußland abschlägig beschieden worden war, und dem Gesandtschaftsdiener. Der Emigrant griff dabei einen der Gesandtschaftsdiener mit dem Messer in der Hand an und wurde von dem Angegriffenen, der sich mit dem Revolver zur Wehr setzte, auf der Stelle getötet.

Auf Verlangen der sowjetrussischen Gesandtschaft haben sich Vertreter der polnischen Gerichtsbehörden und des Auswärtigen Amtes zur Einleitung einer Untersuchung an Ort und Stelle begeben. — Der Pole heißt Joseph Traikowicz, ist 1907 in Wilna geboren und orthodoxer Religion.

Traikowicz ist polnischer Staatsbürger. Nach Erzählungen von Mitgliefern der Sowjetgesandtschaft erschien Traikowicz, der offensichtlich sehr erregt war, in der Gesandtschaft und verlangte den Geschäftsführer Ulanoff zu sprechen. Als ihm bedeutet wurde, daß der Geschäftsführer nicht zu sprechen sei, begann er zu schimpfen. Dann zog er ein Messer aus der Tasche und verwundete damit einen Diener an der Wange. Sodann hieb er mit einem Stock auf das im Vorzimmer hängende Bildnis Lenins ein. Hierauf versuchte er die Flucht zu ergreifen. In diesem Augenblick gab der Telephonist der Gesandtschaft fünf Revolvergeschosse auf ihn ab, sodaß er vor der Tür tot zusammenbrach. Es wird vermutet, daß Traikowicz geistesgestört war.

Der polnisch-litauische Zwischenfall.

Warschau, 2. September. Die Polnische Telegraphen-Agentur teilt mit: Im Zusammenhang mit heute erschienenen Nachrichten über ein angebliches Ultimatum Polens an Litauen ist folgendes festzustellen: Das polnische Grenzschutzkorps in Wilna hat an den Chef der litauischen Grenzpolizei eine Erklärung gerichtet, in welcher es heißt, daß, falls Litauen nicht binnen 48 Stunden die drei polnischen Militärs freilassen wird, polnischerseits die litauischen Soldaten, welche die Grenze überschreiten sollten, ebenfalls verhaftet werden würden. Wie aus diesem Sachverhalt zu ersehen ist, sind alle Meldungen über ein Ultimatum falsch und tendenziös.

Pressefragen in Genf.

Der Völkerverbundrat und die Pressekonferenz.
Der Völkerverbundrat beschäftigte sich am Freitag in öffentlicher Sitzung mit den Ergebnissen der Internationalen Pressekonferenz. Nachdem der belgische Senator de Brocquere an Stelle Vanderbeldes Bericht erstattet hatte, dankte der Präsident der Pressekonferenz, Lord Dunham, den man an den Ratssitz gebeten hatte, für die ihm zuteilgewordene Ehre. Er stellte dabei fest, daß die Pressekonferenz eine erste offizielle Anerkennung der Presse darstelle, die damit zum ersten Male „nicht über die Hintertreppe, sondern über die Freitreppe in die Weltpolitik eintrat.“

Als erster Debatterredner forderte Reichsminister Dr. Stresemann eine großzügige und energische Weiterverfolgung der Entschliessungen durch den Völkerverbund und stellte in bezug auf die Präambel der vorliegenden Resolutionen der Konferenz fest, daß sie „eine feierliche Erklärung der Grundrechte der Presse“ darstellen.

Curtius vor den Industriellen.

Die Frankfurter Industrietaugung.

Die Frankfurter Industrietaugung brachte am Freitag vor- mittag eine Sitzung des Hauptausschusses des Reichsverbandes der deutschen Industrie, an der etwa 400 Personen teilnahmen. Nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten hielt Professor Dr. Nebenbach von der Technischen Hochschule in Berlin-Charlottenburg einen Vortrag über „Wirtschaft und Kultur“ unter besonderer Berücksichtigung des Bildungswesens.

Nachmittags trat dann die Mitgliederversammlung zusam- men, für die etwa 2500 Teilnehmerarten ausgegeben waren. Nach einer Begrüßung durch den Frankfurter Oberbürgermei- ster Dr. Landmann und weiteren Begrüßungsreden hielt Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius eine großangelegte Rede über die wirtschaftliche Lage.

Der Minister bezeichnete die augenblickliche Lage als un- sicher. Seit etwa fünf Viertel Jahren zeige sich ein rascher Aufstieg in der Menge der in Deutschland erzeugten Güter und in der Zahl der beschäftigten Arbeiter. Wie sich die Konjunktur weiter entwickeln werde, darüber wolle er noch nicht sprechen. Ein wichtiger Sonderfaktor für Deutschland sei die Reparationsverpflichtung. Der Minister sagte sich dann für seine Handelsvertragspolitik ein und bezeichnete den Ab- schluss des deutsch-französischen Handelsvertrages als einen Schritt in der Richtung verständiger europäischer Handels- politik.

Weiter sprach dann noch das geschäftsführende Präsidial- mitglied des Reichsverbandes, Geheimrat Rastl über die „Wirtschaftspolitischen Voraussetzungen für die deutsche Qua- litätsarbeit“.

Einleitend hatte Geheimrat Dr. Duisburg selbst einen kurzen Überblick über unsere Wirtschaftslage gegeben. Er bezeichnete dabei den Dawesplan als schwerste Fessel der deut- schen Wirtschaft und erklärte daß sich die uns zugemuteten Leistungen als untragbar herausstellen würden.

Deutsches Reich.

Reichspräsident von Hindenburg wird im Laufe der näch- sten Woche nach Berlin zurückkehren. — Reichsfinanzminister Dr. Marx, der zur Zeit mit anderen katholischen Reichsministern am Katholikentag teilnimmt wird am Mittwoch wieder in Berlin eintreffen.

Die Legung eines dritten deutsch-schwedischen Fernsprech- tubels quer durch die Ostsee ist am Freitag vollendet worden.

Lumpenelle.

Roman von Annv b. Van huy.

(42. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten)

Beide verstanden es äußerlich gut, über das Feinliche des unvernünftigen Wiedersehens hinwegzukommen, und Frau Fal- lenheim meinte später einmal zu Else: „Die beiden haben sich nie richtig liebgehabt, davon bin ich überzeugt, sonst hätten sie sich nicht so ruhig anlächeln und die Hand geben können. Ein Glück, daß die zwei noch rechtzeitig auseinandergekommen sind!“

Else verschwie, was sie von Maria wußte, und Ottilie Falkenheim sah ja nicht, wie bitterlich Maria kurz darauf da- heim in ihrem Zimmer weinte. Bald danach reiste sie mit ihrem Vater in die Schweiz und nach Italien. Beide suchten drau- ßen die Blume des Vergessens.

Ein paar Wochen waren vergangen. Der Herbst war schon ins Land gezogen, und seine gelben Farben schmückten die Natur vor dem Sterben noch einmal bunt und lebensfröh. Axel war nach Grünberg gefahren und hatte die Damen zum Kaffeebesuch nach Herrenhof geholt.

Schon mehrmals war Elses Mutter, die bereits längere Zeit bei Herrn Ehlers wohnte, im alten Schloß gewesen, und sowohl der Gutsherr als auch seine Frau behandelten sie mit auferlesener Liebenswürdigkeit. Das Geschäft in der Altstadt- gasse hatte sie inzwischen verkauft. Tobias Meinert war der nummehrige Inhaber, und damit ward ihm ein lange Jahre gehegter Traum erfüllt.

Frau Ehlers besaß großen Einfluß auf Ottilie Falkenheim, und die alte Dame verstand es vorzüglich, die etwas zu statti- sche Frau in Kleidungsangelegenheiten so zu beraten, daß sie beinahe vornehm wirkte. So sah sie heute in einem dunkel- grauen Taftkleid, mit Zuchelnden verziert, am Kaffeetisch und unterschied sich in Nichts von ihrer Umgebung, und Else ging es durch den Sinn, wie sehr sich doch die Mutter verändert hatte.

Die Balkontüren standen weit offen, damit die heute so milde Luft ins Zimmer strömen konnte, und die Sonne warf flimmernde, zitternde Kreise über den hübsch gedeckten Tisch. Else blickte mit großen Augen in all das Leuchten und sagte vornehm: „Heute muß die Beleuchtung in der Kapelle wunderbar sein! Ich war lange nicht bei der Statue.“

Werner von Rechberg blickte Else an. Sein Blick wan- derte langsam hinüber zu ihrer Mutter, und dann schlug er plötzlich an seine Stirn, wie jemand, dem etwas Vergessenes einfällt. Sein Kaffeelöffel klirrte bei dieser hastigen Bewe- gung zu Boden.

„Nennst deine Mutter die Sage des Steinbildes in der Kapelle, liebe Zee?“ wandte er sich an Else.

Das junge Mädchen nickte. „Natürlich, die Sage habe ich ihr erzählt, als ich ihr das Kunstwerk zeigte“, erwiderte sie.

„Also dann brauche ich kein Wort zu bringen, dann sind wir hier am Tische alle unterrichtet.“ Er rebete sehr

Deutschlands Handel in Marokko. Sabas be richtig in einer Meldung aus Rabat die Nachricht, daß auf Grund des am 17. August unterzeichneten deutsch-französischen Handels- vertrages ein gegenwärtig in Vorbereitung befindlicher Er- laß des Sultans am 6. September gemäß den Anweisungen des Außenministeriums die neuen Bestimmungen betreffend den deutschen Handel in Marokko in Kraft setzen werde, dar- unter besonders den Wegfall des Regimes der Sonderermäch- tigungen für die Einfuhr von Naturprodukten oder Fertig- waren deutscher Herkunft, sowie die Preisbegünstigungsklau- sel. Die deutschen Schiffe würden in den marokkanischen Hä- sen die gleichen Vergünstigungen genießen, wie sie auf Grund der allgemeinen Bestimmungen für sämtliche ausländischen Schiffe angewandt werden.

Im Solde Frankreichs. Die Landauer Polizei verhaftete einen Beamten des Landauer Reichsvermögensamtes Diez unter dem Verdacht der Spionage zugunsten der französischen Besatzungsstruppen. In diesem Zusammenhang wurde schon vor einiger Zeit ein Helfershelfer desselben in Mannheim verhaftet.

Drei mißglückte Ozeanflüge.

Der „Blau Vogel“ gestartet und zurückgekehrt.

Das französische Hartmannflugzeug „Blauer Vogel“ mit seinen beiden Insassen Gibon und Corbin, das am 2. Septem- ber morgens zum Transoceanflug auf dem Pariser Flugplatz Le Bourget gestartet war, ist nach nur wenigen Stunden zu allgemeiner Ueberraschung zum Flugzeug zurückgekehrt und dort nach Entleerung der Tanks wieder gelandet.

Das Flugzeug Royal Windsor zu vorzeitiger Landung genötigt. Das Flugzeug „Royal Windsor“, das am Donnerstag in Windsor (Ontario) zu einem Fluge nach Windsor in England aufgestiegen war, mußte in St. Johns (Quebec) niedergehen. Die Landung war notwendig, weil ein Flügel in Brand gera- ten war. Die Flieger Schiller und Wood beabsichtigen, nach der Reparatur den Flug fortzusetzen.

Sir John Carling in Caribou gelandet.

Der Eindecker „Sir John Carling“, der in London (On- tario) aufgestiegen war, ist in Caribou im Staate Maine ge- landet.

Von Redfern noch immer keine Nachricht.

Die Meldung, daß der auf dem Fluge Nordamerika—Bra- silien verschollene Flieger Redfern bei Alenquer am Amazo- nenstrom in Brasilien notgelandet sei, bestätigt sich nicht. Der Gou verneur von Para hat die Behörden angewiesen, die Zu- che nach dem Flieger im Innern des Landes fortzusetzen.

Die englischen Kanadastädte verschollen?

Ueber das Schicksal der englischen Ozeanflieger Oberst Michin, Kapitän Hamilton und der Prinzessin Vertheim-Lö- wenstein als Passagier, die mit ihrem Flugzeug „Saint Ra- phael“ am Mittwoch vormittag nach Kanada aufgestiegen waren, ist man in erster Sorge. Das Flugzeug hätte spä- testens am Donnerstag 7 Uhr morgens gesichtet werden müssen. In St. Johns (Neufundland) ortsansässige Seelenleute erklärten, es bestiehe nur die einzige Hoffnung, daß das Flugzeug von einem kleinen mit keiner Funkausrüstung versehenen Schiff auf dem offenen Ozean oder einem Fischerboot auf den Grand Banks in der Höhe von Neufundland geborgen worden ist.

Die kanadische Regierung gab an sämtliche Radiostationen, Flugzeuge und Leuchttürme die Weisung aus, scharfsten auf das Flugzeug zu achten. An der ganzen amerikanischen Nord- atlantikküste regnet es. Außerdem herrschen starke Nebel und heftige Gegenwinde. Ob eine aus Ottawa beim englischen Luftpostministerium eingegangene Nachricht, daß die St. Ra- phael 700 Meilen östlich von Quebec wegen Benzinmangels

hastig. „Den Vers kennen wir demnach wohl auch alle.“ Er sprach wie zu sich selbst. „Er stimmt, der Vers, und wenn er nicht schon vor ein paar Jahrhunderten verfaßt worden wäre, könnte man meinen, er sei jetzt erst nach Tatsachen zusamen- gereimt worden.“

„Aber, Vater —“

Der alte Herr ließ sich jedoch von seinem Sohn nicht unter- brechen und fuhr fort: „Ich will den Vers einmal hersagen und bin neugierig, danach zu hören, ob jemand von Ihnen etwas besonderes Seltsames daran auffällt.“

Else schloß ein wenig die Augen.

„Auch ohne den Vers noch einmal zu hören, glaube ich genau zu wissen, was du meinst, Vater“, erwiderte sie.

„Wenn ein Wort auch schreut, ist die Zeit erfüllt, wohl über zweihundert Jahr.“

Herrn Ehlers konnte einen Ausruf des Erstamens nicht zurückdrängen.

„Beim Himmel, das geht doch über Menschenverstand!“

Else blickte vornehm in ihren Schoß.

„Was sich von dem Inhalt des Verses von selbst erfüllen konnte, hat sich alles reiflos erfüllt. Nun steht aber noch etwas darin, was sich nicht gut von selbst erfüllen kann.“ Ihre Augen schauten den Gutsherrn ernst und bittend an. „Vater, in deine Hände ist es gegeben, zu bestimmen, ob der ganze Vers zu seinem Recht kommen darf.“

Werner von Rechberg zog die Schultern hoch.

„Mein Verständnis verfaßt leider.“

Else nickte ihrem Bräutigam aufmunternd zu.

„Überlege mal ein bißchen mit, Axel!“

Er lächelte hilflos.

„Keine Ahnung, mein Lieb!“

Else schnippte ungeduldig mit den Fingern und sprach, jede Silbe unterstreichend:

„— dann begrabt meine Steingestalt! Tragt mich hinaus bei dunkler Nacht, keinem Fremden offenbart.“

Wenn ein Wort euch schreut, ist die Zeit erfüllt, wohl über zweihundert Jahr.“

„Nun und?“ Fast ungeduldig stellte der Gutsherr die Frage, und die Augen aller waren auf Else gerichtet.

Sie antwortete nicht so leicht. „Ich meine, Vater“, sagte sie erst nach leichtem Zögern, „wenn ich Herr des alten Schloß- dens wäre wie du, würde ich mich an die Zeilen halten: Dann begrabt meine Steingestalt!“ Sie faltete lose die Hände und machte damit gegen den alten Herrn eine Bewegung, wie sie Kinder machen, wenn sie sehr um etwas bitten.

„Nimm es mir nicht übel, lieber Vater, daß ich mich in Dinge mische, die mich eigentlich gar nichts angehen: aber ich habe das Gefühl, so eine Art von Fürsprecherin zu sein für die Arme, die vor zweihundert Jahren auf so eynfältliche Weise hat sterben müs- sen.“ „Dann begrabt meine Steingestalt! heißt es. Das ist doch, als höre man es die Bittende selbst sagen.“

Immer mehr ließ sich Else von dem Gegenstand ihrer Rede hinreißen.

Das Thema war für sie packend und stark, daß ihre Stimme leichte schwankte von der inneren Bewegung, die sie erfüllte.

zu einer Notlandung gezwungen worden sei, sich bewahrhei- ten wird, muß abgewartet werden.

Stadt. Kreis. Provinz

Die Rügenmanöver abgefaßt.

Wie das Reichswehrministerium mitteilt, hat der Chef der Heeresleitung angesichts des katastrophalen Erstesandes in Mecklenburg und Pommern angeordnet, daß die Manöver der 2. Division, die bekanntlich auf Rügen stattfinden sollten, aus- fallen. Außerdem ist angeordnet worden, daß nicht etwa andere Übungen an Stelle der Manöver stattfinden, sondern, daß die Mannschaften sämtlicher Truppenteile der 2. Division, soweit irgendwie durchführbar, möglichst vollständig zu den Eintararbeiten zur Verfügung gestellt werden.

Das Stettiner Wehrkreiskommando teilt dazu mit: Dem Wehrkreiskommando über die Landwirtschaft und Witten, das Manöver ausfallen zu lassen, zugegangen. Der Befehlshaber, Generalleutnant von Amberg, hat sich in Uebereinstimmung mit den Verwaltungsbehörden von der Berechtigung dieser Klagen überzeugt. Er glaubt, die traurige Lage der landwirt- schaftlichen Bevölkerung nicht noch dadurch erschweren zu kön- nen, daß er ihr die mit dem Manöver unvermeidlich verbun- denen Lasten zumutet. Er hat deshalb Ausfall der Manöver der 2. Division auf Rügen und in Vorpommern beim Chef der Heeresleitung beantragt. Auf Grund des Berichtes des Wehrkreiskommandos hat der Chef der Heeresleitung heute den Ausfall der Manöver befohlen. Es ist begreiflich, daß dieser Entschluß den militärischen Stellen schwer gefallen ist. Er wird jedoch dadurch erleichtert, daß die Reichswehr, wenn die Manöver ausfallen, in die Lage versetzt wird, der notle- benden Landwirtschaft noch mehr als bisher großzügig durch- Stellung von Arbeitskräften und Pferden zu helfen. Der Befehlshaber hat nunmehr angeordnet, daß alle militärischen Belange der Unterstützung der Eintararbeiten nachzuvor- sind. In Pommern ist mit den Verwaltungsbehörden ver- einbart, daß diese den Bedarf an Arbeitskräften ermitteln und dem Wehrkreiskommando anmelden. Die Zuteilung der Ar- beitskräfte erfolgt dann durch das Wehrkreiskommando an die ihm namhaft gemachten landwirtschaftlichen Betriebe. In Mecklenburg sind in gleicher Weise Vereinbarungen zwischen dem Infanterieführer 2 und der Mecklenburg-Schwerinschen Staatsregierung getroffen worden.

Hilfsmassnahmen für Pommern.

Berlin, 2. September. Die aus der Provinz Pom- mern gemeldeten Witterungsschäden veranlassen, wie der „Amtliche Preussische Pressedienst“ mitteilt, das Landwirtschaftsmini- stium, sofort die erforderlichen Hilfsmassnahmen zu treffen. An erster Stelle kommen Erleichterungen bei Einziehung der Steuern in Betracht. Sowohl der Reichsminister der Finan- zen als der preussische Finanzminister wurden gebeten, die zu- geordneten Steuern zu erlassen. — Die landwirtschaftlichen An- ordnungen zu treffen. — Die landwirtschaftlichen Kredit-, ins- besondere die Preukasse werden bemüht sein, der Landwirt- schaft durch Zuführung von Krediten Erleichterungen zu schaf- fen. Sie sind gebeten worden, bei Eintreiben der fälligen Verpflichtungen in schonendster Weise vorzugehen. — Mit der Reichsarbeitsverwaltung sind Verhandlungen ausgemacht, um die Arbeitszeit der Schnitter zu verlängern. Auch wurde der Reichswehrminister gebeten, zu prüfen, ob nicht von der Abhaltung der Manöver in diesen Gebieteilen abzusehen ist. Eine Bitte, der mittlerweile, wie eben gemeldet, entsprochen ist. Die Regierungspräsidenten wurden ersucht, über den Umfang und die Höhe der Schäden Ermittlungen anzustellen und hier-

„Vater, wenn du mich auch nur ein ganz klein wenig lieb- hast und wenn du auch ein ganz klein wenig an die propheti- schen Versätze glaubst: Die Blinde bringt Glück auf den Herrenhof! so erfülle meine Bitte! Nein, erfülle die Bitte der Toten: Dann begrabt meine Steingestalt!“

Elses schlaute Arme hoben sich etwas pathetisch und ver- harreten in der Pose der Statue.

„Soll sie mit ihrem innigsten Wunsch, mit ihrem letzten Wunsch so stehen bleiben, vielleicht noch über viele zukünftige lange Jahre hinweg? Soll sie mir immer wieder vergebens winken: Hilf mir! Die Zeit ist da, sie darf ausrufen, und du, Vater, du bist es, der das ausschlaggebende Wort sprechen muß, das ihr Frieden verschafft! Tue es, Vater, höre auf mich, tue es!“

Immer mehr hatte sich Else in Eifer gesprochen, ihre Worte waren wie Flammen gewesen, die wärmten und leuchteten.

Herrn Ehlers winkte ihr zu.

„Kindchen, man meint, es ginge um deine eigene Ruhe, deinen eigenen Frieden.“

„It mir doch auch so zumute“, bekannte Else, die Arme senkend.

Der Gutsherr nahm die Rechte des blonden Mädchens. „Gerne möchte ich deinen Wunsch erfüllen, denn es treibt mich selbst dazu, das zu tun, was du von mir erbittest; aber überlege, was sollen andere Menschen davon denken, wenn der beste Schmutz unserer kleinen, bescheidenen Kapelle plötzlich verschwindet? Wir können doch eine Statue nicht begraben, wie man einen Menschen begräbt! Und so soll es ja auch gar nicht sein.“ Er schüttelte den Kopf. „Es heißt doch: Trag mich hinaus bei dunkler Nacht, keinem Menschen offenbart.“

Er sah ernst und nachdenklich aus.

„Wenn wir uns an die Verse halten, dürfte die Sache etwas auffallen und einen sehr, sehr mysteriösen Eindruck machen.“

„Axel mischte sich ein.“

„Nun, mit Nachdenken und Vorsicht ließe sich vielleicht doch alles in Ruhe und Stille bewerkstelligen! Man müßte, ehe man etwas beginnt, natürlich gründlich überlegen. Die Statue ist ein Kunstwerk, und es wäre Vandalismus, sie der Erde zu übergeben. Vielleicht fällt uns ein Ausweg ein.“

„Ach, es läßt sich doch nicht vereinen, den Wunsch der Toten zu erfüllen und die Statue trotzdem als Kunstwerk wei- ter bestehen zu lassen“, fiel ihm Else ins Wort. „Ich habe nämlich schon sehr, sehr viel darüber nachgedacht.“

„Es gibt da keinen befriedigenden Ausweg“, äußerte sie Herrn Ehlers, „ich meine, man braucht sie nicht weiter dar- über nachzudenken.“ Elses Eifer hatte sie angefeuert, ehe würde mich genau an die Worte des Verses halten, sonst er- füllen sie ihren Zweck gar nicht, und darauf allein kommt es doch an! Nur darauf! Ich meine, man sollte den gesamten Wunsch vollkommen erfüllen, ohne überhaupt zu fragen.“

„Ohne überhaupt zu fragen“, wiederholte Else langsam. „Ja, so denke ich auch, das halte ich auch für richtig.“ Sie blickte alle am Tisch Sitzenden der Reihe nach an.

(Fortsetzung folgt.)

über umgehend zu berichten zwecks Prüfung, ob die Einleitung von Nothstandsmaßnahmen erforderlich ist.

Die Kolonial-Wanderausstellung

Gestern morgen wurde, wie bereits berichtet, im Jugendheimsaal die dort auf Veranlassung der Deutschen Kolonialgesellschaft (Abteilung Stolp), des Stadt- und Landkreises nach Stolz gefommene deutsche Kolonial-Wanderausstellung eröffnet. Die ein überfichtliches Bild darüber gibt, was deutscher Fleiß in unseren früheren Kolonien geschaffen und was wir durch den Weltkrieg mit dem Verlust unseres Ueberseegebietes eingebüßt haben. Sie ist in 8 Abteilungen gegliedert: Technologie, Ethnologie, Kulturarbeit, Zoologie, Geologie, Auswanderungsweisen und Schifffahrt, Münzwesen, Kolonial-Literatur. In Naturpräparaten und in Bildern bezw. Karten wird uns ein Bild des bunten und mannigfaltigen Lebens in den früher deutschen Kolonien gezeigt und uns vor Augen geführt, was für Waren wir früher aus NeuDeutschland bezogen konnten, das jetzt Ausland wurde. Kaffee, Tee, Kakao, Reis konnten wir vor dem Kriege aus unseren Kolonien haben, ferner Olefrüchte, Skatthaus, Eisbahi, Zute usw. Das alles wird uns durch die Ausstellung deutlich vor Augen geführt, die den Werdegang des Kaffees, des Kakaos usw. zeigt. Weiter find u. a. seltene Gummarten zur Schau gestellt, sowie deren Verarbeitung zu Autoreifen und Kautschukwvicklung. Die Arbeitskräfte der Kolonialherstellung gibt uns Reiche gegen 400000 Arbeitskräften Beschäftigung. Die Kautschuk, aus der unsere Gasflaschenstrümpfe hergestellt werden, die Eisbahi, aus der das haltbare Schaffstauwerk und dauerhafte Webwaren hergestellt werden, die Zute usw. zeigen uns den hohen Stand der Kulturarbeit in unserem früheren Kolonien auch auf diesem Gebiete. Und dann kommen die vielen Rassen mit Antiken, nützlichen und schädlichen, mit vielen Arten von Käfern, Schmetterlingen, Heuschrecken, Fliegen, Spinnen, Termiten usw.! Darunter befanden sich Rieseneisbahi, wahre den Schmetterlingen überwiegt wieder die Farbenfreudigkeit von den größten bis zu den kleinsten Arten. In Spiritus aufbewahrt werden Skorpione und ein Chamäleon, große Tiere. Weiter können wir Waffen und Geräte der Eingeborenen bestaunen, sowie uns über alles, die Kolonien betreffende, durch eine reiche Literatur unterrichten. Die Ausstellung ist so reichhaltig und lehrreich, daß ein jeder sie besuchen sollte, um sein Wissen über unser früheres Kolonialreich zu bereichern, zumal kein Eintrittsgeld erhoben wird.

★
 Vorgeschichtliches Gräberfeld bei Klein-Roslin.
 m. Stein

Beim Steinewerben für den Straßenbau wurden dieser Tage auf dem Lindenberg bei Klein-Roslin, wo vor längeren Jahren schon ähnliche Funde gemacht worden waren, Stein- und Urnengräber mit Urnen gefunden. Hitzgerätsbesitzer von der Gemarkung ließ die Funde sichern und benachrichtigte das Museum, von dem am Montag nachmittag die Vorsteher Dr. Exler und Lehrer Witt mit dem Pfleger für die Bodenkulturmänner im Landkreise, Kreisjugendpfleger Boite, auf Ort und Stelle erschienen. Leider hatte unverständliche Beschleppung die besten Stücke trotz aller Vorsicht inzwischen weitgehend verunreinigt und wahrscheinlich zerstört. Es gelang aber, nach mehreren vergeblichen Versuchen an einer der zur Steinewerburgarten. Es war eine Steinplatte, die nicht weniger als 7 Urnen umschließt. Die Deckplatte war beim Aekern im Laufe der Jahre abgetragen worden, sodaß ein Teil der Urnen mehr oder weniger stark beschädigt war; doch konnten wenigstens 2 Urnen wohl erhalten für das Museum gerettet werden. Außerdem: ein Ring aus Bronzebract, einige Bronzebractstücke von anderen, bei der Verbrennung der Leiche beschädigten Ringen und eine Glasperle, die mit einem Stück Leichenbrandknochen aufgenommen geboden war. Die Urnen stammen aus der frühen Eisenzeit (800–500 v. Chr.) und stellen einen etwas jüngeren Typus dar, als die vor kurzem in Klein-Silkow geborgenen (dort Schalendeckel, hier Mügkdeckel).

und dieser Fund ist wiederum eine wertvolle Bereicherung
 unserer Kenntnis von der vorrömischen Besiedlung unseres
 Landes. Es erlaubt sich mehr und mehr, wie ungemein dicht
 die Besiedlung von den Stämmen vor der Rösserwande-
 rung besiedelt gewesen ist, handelt es sich doch auch hier um ein
 ständig bedienten Urnenfeld, von dem allerdings, weil es
 erhalten sind. — Die Tatsache, daß unverständige junge Leute,
 und vorliegendem Falle, eine schöne Urne weggeschleppt
 darauf hinzuweisen, daß die Meinung, es seien in diesen gro-
 ßen Urnen Schätze an Gold und Silber enthalten, vollständig
 ist. Meist ist überhaupt nur Knochenasche darin, sehr
 selten finden sich kleine eiserne oder bronzene Geräte, die einen
 Materialwert von wenigen Pfennigen darstellen, aber zur Auf-
 hellung des Wissens über die Lebensweise, die wirtschaftlichen
 Verhältnisse und die Kultur unserer Vorfahren von unschät-
 zbarem Werte sind, wenn sie in die richtigen Hände gelangen.
 Die Stelle für eine sachgemäße Aufbewahrung und Auswer-
 tung derartiger Funde ist das Heimatmuseum. In den Händen
 der im Heimatmuseum verlegten die Stücke alsbald ihren Wert, während
 sie zur Belehrung und Freude dienen. — Da bei den gegen-
 wärtigen Feldarbeiten anzunehmen ist, daß in nächster Zeit
 noch mehr solcher Funde gemacht werden, macht das
 Heimatmuseum darauf aufmerksam, daß es unter Stolz 84
 Stadtrat Dr. Ehler) Fernsprechanschluß hat.

★

Auf dem heutigen Wochenmarkt kosteten in Pfennigen:

Butter	190—200,	Schweinefleisch	90—130,	Rindfleisch	80—120,
Fleisch	70—100,	Lammfleisch	90—110,	Flundern	25,
Schollen	25—30,	Äpfel	60—90,	Birnen	50—60,
Pflaumen	40—50,	Blumenkohl	60,	Bohnen	25—30,
Kartoffeln	15,	Weißkohl	10,	Rothkohl	15—20 das Pfund,
Pfeffer	70—80,	Johannisbeeren	20—25 das Pfund,	Stachelbeeren	60—70,
Obst	50—60 die Kiste,	Mohrrüben	10 das Pfund,	Eier	12—13 das Stück.

Der 12.—13. das Stück.
 1. **Reiter-Regiment.** Am Montag, den 5. 9. wird das
 2. Teils in das Mandbergelände verladen. Die Stolz
 3. nach fahren über Himmelsburg—Neufettin—Schneide
 4. Das Regiment nimmt am Manöver der 3. Infanterie-
 5. teil, das sich der Hauptsache nach in der Gegend von
 6. abschießen wird. Die Kundschaft erfolgt am 14. und 15. 2.
 7. In der Zeit vom 1. bis 31. August 192
 8. Personen zur Anzeige und zwar: 46 wegen gro-
 9. und Begeordnungs, 21 wegen Uebertretung der
 10. über Straßfahrzeugverkehr, 2 wegen Vergehens

gegen das Gesetz betr. die Sonntagsruhe, 1 wegen Vergehens gegen das Fischereigesetz, 1 wegen Vergehens gegen das Forst- und Feldpolizeigesetz, 1 wegen Unterlassung der polizeilichen Anmeldung, 38 wegen Uebertretung der Radfahrerpolizeiverordnung, 9 wegen Uebertretung der Hundepolizeiverordnung, 1 wegen Uebertretung der Polizeiverordnung betr. Schutz der Anlagen, 1 wegen Beschäftigung von Schulkindern ohne Erlaubnis, 2 wegen Uebertretung der Verordnung über Waage und Gewichte, 2 wegen Uebertretung der Verordnung betr. Eisenverlauf, 60 wegen unberechtigten Betretens von Eisenbahnanlagen. Von der Kriminalpolizei wurden 92 Anzeigen wegen verschiedener Vergehen und Verbrechen erstattet. In das Polizeigewahrsam wurden im August 19 Personen eingeliefert.

Hindenburgs 80. Geburtstag und die höheren Schulen. In äußerst sinnvoller und wohl allgemein Beifall findender Form werden die höheren Schulen Deutschlands dem 80. Geburtstag des Reichspräsidenten zu feiern wissen. Am 1. Oktober werden von jeder deutschen höheren Schule zwei abgeordnete Schüler in Berlin eintreffen, wo sie bei den Schülern der Berliner Schulen Aufnahme finden. Am 2. Oktober, dem Geburtstag des Reichspräsidenten, finden sich diese Abordnungen Deutschlands in einer Stärke von etwa 60 000 im Stadion im Grunewald zusammen, wo sie dem Geburtstagskinde ihre Huldigung darbringen werden.

Steuerfreiheit der Hindenburgspende. Nach einem Urteil des Reichsfinanzhofs vom 23. März 1927 (Reichssteuerblatt 1927 S. 124) sind Aufwendungen einer Erwerbsgesellschaft zu gemeinnützigen und wohlthätigen Zwecken abzugsfähig, wenn die Aufwendungen nach Art und Höhe bei Gesellschaften gleicher Art als üblich anzusehen sind und wenn sich ihnen die Gesellschaft mit Rücksicht auf ihre Stellung im Erwerbsleben bei Abwägung ihrer Aufgaben und Interessen nicht entziehen kann. Diese Entscheidung gilt in gleicher Weise für alle Gewerbebetriebe, seien es nun Aktiengesellschaften, Körperschaften, offene Handelsgesellschaften oder einzelne Personen. Sie dürfte für die Beurteilung und Bemessung der Beiträge zur Hindenburgspende nicht ohne Bedeutung sein. Sie wird durchweg gekannt, den zur Hindenburgspende geleisteten Betrag voll vom dem zu versteuernden Einkommen abzuziehen.

Reichsjugendwettkämpfe. In der Folge der Wettkämpfe ist noch eine kleine Verringerung eingetreten; der Staffellauf der Knaben-Altersklasse 12-11 wird nicht am 12.20 erfolgen sondern schon am 11.25; er schließt unmittelbar an die 1000 Meter-Läufe der Altersklassen 10-09 an. Den jugendlichen Wettkämpfern und -kämpferinnen wird empfohlen, sich schon zu Hause den Turnanzug anzuziehen, denn die Umkleeräume in der Kampfbahn sind für 250 Teilnehmer etwas zu eng. Wer sich in der Kampfbahn umzieht, darf seine Kleider nicht im Umkleeraum hängen lassen, sondern muß sie in der Garderobe abgeben (kostenlos), sonst faun eine Haftung vom Stadiamt für Leibeszümungen nicht übernommen werden. Den Zuschauern sei mitgeteilt, daß die Reichsjugendwettkämpfe kein Sportfest sind, sondern eine Leistungsprüfung. Der Eintrittspreis beträgt für Erwachsene 20 Pfg., für Jugendliche 10 Pfg.

Stolpmünde 2. September. Treibendes Brack. — Die Dienststelle der Marineleitung meldet, daß querab von Rügenwaldermünde von dem Dampfer „Pionier“ ein treibender Dreimastschoner angetroffen worden ist. Da das Brack sich in der Schiffsabstrichlinie befindet, ist es für Schiffe sehr gefährlich. Auch dieses Brack, das höchstwahrscheinlich in der letzten Woche im Sturm getrennt ist, wird eingeschleppt werden. Ueber die Mannschaft ist noch nichts bekannt, ebenso konnte der Name des Schoners noch nicht festgestellt werden. — Dampferankauf. Die hiesige Reederei C. E. Geiß kaufte im Wege der Zwangsversteigerung den Kolberger Dampfer „Kolberg“. Das Schiff hat einen Rammhohl von 180 Tonnen. — Seltener Besuch. Gestern nachmittag traf im hiesigen Hafen der Zollkreuzer „Schill“ mit dem Oberpräsidenten des Landesfinanzamts, der auch auf einer Besichtigungsreise befindet, ein. Als nächster Hafen soll Veda angelaufen werden.

Kolberg. Gehobener Hochseefutter. — Der am 25. August in der Sturmnacht zwischen Kolberger Deep und Kolberg gekommene, dem Fischereimeister A. Bonnez gehörige Hochseefutter „Kol. 71“ ist mit Hilfe zweier Taucher, des Regierungsdampfers und eines Hochseefutters gehoben worden. Nach eintägiger Arbeit wurde der schwer beschädigte Kutter in den Hafen geschleppt.

Swinemünde, 150 Mark beim Betteln gestohlen. — In der hiesigen Herberge wurden von der Polizei drei Handwerker festgenommen und festgenommen. Der eine Kumpen hatte beim Betteln in Abtheil einen dreifachen Geldbetrug verübt. Er kam dort in die offene Wohnung der Witwe K. und entwendete aus einer Kasse von den Erparnissen der alten Frau einen Geldbetrag von 150 Mark. Dann fuhr er nach Swinemünde, um im Verein mit seinesgleichen einen Teil der Beute zu verjubeln. Von seinen Zechbrüdern wurde er der „verpöffen“. Zum Glück konnten noch wenigstens 100 Mark der Besitzerin zurückgegeben werden.

Swinemünde. Das Rätsel des Catschower Mädchenmordes ist noch immer nicht gelöst. Im Jahre 1922 wurde im Dorfe Catschow (Insel Usedom) das Dienstmädchen Anna Jäger, das bei dem Besitzer Salow bedienstet war, auf bestialische Weise ermordet. Das unglückliche Opfer wurde durch zahlreiche Messerschnitte am ganzen Körper furchtbar zugerichtet. Die Leiche wurde später im Dorfteich gefunden. Seinerzeit sind verschiedene Verdächtige verhaftet worden, mußten aber wieder entlassen werden, da sich der Verdacht nicht bestätigte. Neuerdings hat die Landesstriminalstelle Stettin in Verbindung mit der zuständigen Landjägerrei und der Swinemünder Kriminalpolizei die Untersuchung der geheimnisvollen Angelegenheit wieder aufgenommen. Am Montag sind das Ehepaar Salow und deren Sohn in Catschow verhaftet und dem Amtsgerichtsgefängnis Swinemünde zugeführt worden. Ob sich der Verdacht gegen die Salowschen Eheleute bzw. Sohn bestätigt, muß die weitere Untersuchung ergeben, die in vollem Gange ist. Schon haben umfangreiche Vernehmungen bei dem Amtsvorsteher in Dargen stattgefunden.

Swinemünde. Tod durch Seekrankheit. — Der hier gestern erdigte Leiter des Hauptzollamts Swinemünde, Zollrat Julius Zeiß, ist das Opfer einer tödlich verlaufenen Seekrankheit geworden. Zeiß hatte eine Dienstreise nach Danzig gemacht und wurde auf der Rückfahrt, die sehr stürmisch war, an der Seekrankheit befallen. Nach der Ankunft in Swinemünde wurde Zollrat Zeiß todkrank in seine Wohnung gebracht, wo er nach wenigen Stunden verstarb.

Anklam. Künſt Gebäude eingeeſchert. — Aus biſher unbe-
kannter Urſache entſtand in der zum Pfarrhof in Altwigshagen
gehörenden Scheune Feuer, das ſchließlich auch einen benach-
barten Stall ergriff und beide in Aſche legte. Trotz aller An-
nahmen der herbeigeſchickten Feuerwehren ſprang das Feuer
ſtets auf ein Wohnhaus über und von dort auf eine
andere Scheune und einen weiteren Stall. Sämmtliche Ge-
äude wurden vernichtet. In den Flammen kamen ferner ei-

nige Schweine um, das übrige Vieh konnte glücklicherweise gerettet werden.

Vergen auf Küg. Der Geldschatz in der Häckelmaschine. — Von einem eigenartigen Mißgeschick ist der Schweinesfütterer des Gutes Kaiseritz betroffen worden. Er hatte Häckel zu schneiden und mußte dabei die Wahrnehmung machen, daß dieses Futter kleingeschnittene fremde Bestandtheile aufwies. Mit Schrecken stellte der Mann fest, daß ihm während der Arbeit seine Brieftasche, enthaltend die mühsam zusammengetragenen Ersparnisse von 175 Mark Papiergeld, entglitten und von der Maschine fein säuberlich in Atome zerlegt worden war. Nach den winzigen Papierseken im Häckel setzte nun ein eifriges Suchen ein und das Ergebnis dieser reichlich umständlichen Arbeit war ein Häuflein Papier, das jetzt den Weg nach der Reichsbank antreten soll, weil man hofft, an der Hand der aufgefundenen Geldscheinnummern den Ersatz des verlorenen Schatzes zu erreichen.

Wie wird das Wetter?

Vericht der deutschen Seewarte.

Die Randgebilde des isländischen Tiefs prallen auch jetzt von dem mächtigen Hochdruckgebiet ab, dessen Kern über dem Baltikum liegt und dessen Ausläufer ganz Mitteleuropa einschließlicb der britischen Inseln bedeckt. Die Luftdruckgegenstände sind gering und die Randstörungen in der Luftdruckverteilung gehen nur langsam vor sich, so daß die bestehende Wetterlage zunächst unerschüttert bleibt. In Pommern ist das Barometer nun unwesentlichen Schwankungen bereits seit gestern nachmittag neuerdings im Steigen.

Wettervorhersage: Fortdauer der herrschenden Witterung bei schwachen bis mäßigen Südost- und Ostwinden, meist heiter, trocken und warm, in den frühen Morgenstunden verbreiteter Bodennebel.

Standesamt.

Am 1. September 1927 hatte Stolz 42 744 Einwohner. Im Monat August sind 69 Kinder geboren und zwar 42 Knaben, 27 Mädchen, darunter 13 uneheliche. Gestorben sind 59 Personen, 28 männliche, 31 weibliche. Eheschließungen fanden 23 statt.

Sterbefälle vom 27. August bis 2. September.
 Ehefrau Frieda Voll geb. Jost aus Alt-Hilferts, 31 J. alt;
 Kaufmann Max Wolfberg, 75 J. alt; Kirschnermeister Albert
 Schulz, 79 J. alt; Kaufmann Paul Klaus, 53 J. alt; Unber-
 ehelichte Hausdame Justine Bostorf, 72 J. alt; Juwelier Gu-
 stav Fuhrandt, 70 J. alt; Witwe Mathilde Kuhlack geb. Jessin,
 76 J. alt; Ehefrau Pauline Ehler geb. Klitz, 60 J. alt; Unber-
 ehelichte Rentnerin Josephine Pawelka, 72 J. alt; Arbeiter
 Karl Wohlgemuth 66 J. alt; Vera Lieb, Tochter des Kassen-
 boten Gustav Lieb, 4 J. alt; Witwe Verta Willag geb.
 Friede, 77 J. alt.

Letzte Meldungen.

Ein kommunistischer Waffentransport beschlagnahmt.

Zeig, 3. September. Wie jetzt bekannt wird, wurde in den späten Abendstunden des 31. August bei Satna im Landreise Zeig ein Lastauto mit 12 Infanteriegewehren und Infanteriemunition angehalten. Die Waffen waren aus einem Versteck im Zeiger Forst ausgegraben worden und sollten nach Halle gebracht werden. Sie gehörten Kommunisten, die dem Untersuchungsrichter vorgeführt wurden.

Stahlhelm gegen Reichsbanner.

Potsdam, 2. September. Gestern fanden in Potsdam gleichzeitig eine Protestkundgebung des Reichsbanners gegen das Verhalten des Potsdamer Bürgermeisters Kaufner in der Klagenfrage sowie eine Gegenkundgebung des Stahlhelms statt. Nach Schluß der Kundgebungen sah sich die Polizei gezwungen, die Demonstrationen aufzulösen, da es zu leichteren Zusammenstößen zwischen den Demonstranten verschiedener politischer Richtungen kam.

Nervenzusammenbruch Richter Thayers.

Verlin, 2. September. Wie die „Vossische Zeitung“ aus Newyork meldet, erlitt Richter Thayer, der das Todesurtheil gegen Sacco und Vanzetti gefällt hat, einen schweren Nervenschock. Sein Zustand ist äußerst ernst. Er liegt in seiner Wohnung in Worcester (Massachusetts) schwer krank darnieder.

Keine Einberufung des Memelländischen Landtags?

Kopenhagen, 2. September. „Politiken“ meldet aus
Königsberg: Die Einberufung des neuen Landtages für das We-
stpreussische Landbezirk ist wegen Schwierigkeiten. In Königsberg besteht die Ab-
sicht, den Landtag noch nicht einzuberufen, solange die Aufrecht-
haltung des Belagerungszustandes im Memellande notwen-
dig sei.

Handelsnachrichten.

Berliner Fruchmarktnotierungen vom 2. September. Weizen: Sept. 276,50, Okt. 276, Dez. 276. Tendenz: fester. Roggen: Sept. 249, Okt. 243,50, Dez. 241. Tendenz: fester. Hafer, gut (neu) 256—265, do., mittel (neu) 225—255, Wintergerste, gut (neu) 232—240, Gerste, gut 260—280, Futterweizen 290 bis 300, Gelber Matamoras 200—206, Kleiner Mais 215—230, Tauscherbisen 330—344, Futtererbsen 250—260, Roggenkleie 155 bis 165, Weizenkleie 155—164. Tendenz: ruhig.

Hausfrauen! Hände weg von Auslandswaren. Bekanntlich werden seit längerer Zeit die Fabrikate ausländischer Konzerne in Deutschland besonders lebhaft propagiert. Mit ungurem Kapital wurde die Reklame aufgezoen, die den Hausfrauen Auslandsware (mit deutschen Namen versehen) aufdrückt. Es sei darauf hingewiesen, daß die Margarinemarken ausländischer Konzerne daran erkennbar sind, daß der Name des Fabrikanten auf der Packung fehlt. Ersreulich ist es, daß der deutschen Margarine-Industrie gelang, eine Tafelmargarine herzustellen, die nicht nur den ausländischen Fabrikaten entgegen, sondern auch in jeder Beziehung seiner Konkurrenz durchaus ebenbürtig ist. Dieses gilt vor allem von der liebten und von jeder Hausfrau geschätzten Delikatess-Margarine „Wienholz“ Alauband. Deshalb verlange man stets „Wienholz“ Alauband und achte auf die Packung: blaues Etiket mit blauem Punkt. — Die von der Fabrik zugegebene „Wienholz“ Alauband-Jugendschrift wird von den Kindern ebenso stürmisch verlangt, wie der Verbrauch von „Wienholz“ Alauband in allen Bevölkerungskreisen dauernd wächst. Verpassen Sie die Anzeige in dieser Zeitung.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Im Monat September finden im Jugendheim folgende Zahlungen statt:

Kleinrentner am 5. September 1927

A-H von 8 1/2—10 Uhr vorm.
J-R von 10—11 1/2 Uhr "
S-Z von 11 1/2—12 1/2 Uhr "

Sozialrentner am 15. September 1927

A-R von 8 1/2—10 Uhr "
S-Z von 10—12 1/2 Uhr "

Kriegsbeschädigte am 15. September 1927

von 3 1/2—5 1/2 Uhr nachm.

Kriegshinterbliebene am 16. September 1927

A-R von 8 1/2—12 1/2 Uhr vorm.
S-Z von 3 1/2—6 Uhr nachm.

Stolp, den 29. August 1927.

Der Magistrat.

Das Land an der Neumühl-Strelliner Grenze — Parzelle Nr. 13a und b ist vom 1. Oktober 1927 ab zu verpachten. Die Parzelle ist 3 1/4 ha groß.

Verpachtungsbauer: bis 1. Oktober 1936.

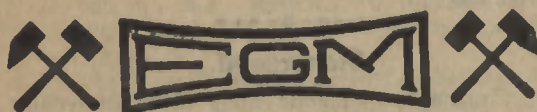
Hierzu wird Termin auf

Donnerstag, den 8. September 1927, nachmittags 4 Uhr anberaumt

Treffpunkt: Am Gasthof Neumühl.

Stolp, den 31. August 1927.

Der Magistrat.



Unentgeltlich

wird jeder Käufer eines Schweißapparates in meiner Werkstatt im praktischen Schweißen und Schneiden ausgebildet.

E. G. Meyer

Inh. P. Kranitzki

Stolp i. Pom.

Hospitalstr. 5

Fernruf 16 u. 91.

Der Verdun- u. Argonnenkämpfer-Ehrenbund

Protectorat S. Exz. General d. Inf. a. D. von M u d r a, bittet alle Verdun- und Argonnenkämpfer — Offiziere wie Mannschaften — ihre Adresse zwecks Beitritt in den Ehrenbund unter Beifügung von 20 Pfg. Rückporto an den Vertrauensmann des Bundes, Kamerad Hugo Lorenz, Berlin S. O. 36 Ortnauerstraße 30 einzusenden, worauf alles Nähere mitgeteilt wird.

Umpressen und Färben von Damen-Winter-, Filz-, Felle- u. Pelour-Hüten

— besorgt schnell und billig —

Erste Stolper Hutpresserei

Frieda Behnke — Schulstraße 6.
Neueste Formen eingetroffen!

Superphosphat 18%

Thomasmehl
Kali — Kainit

bietet an

Carl Schröder

Mittelfstraße 34.

Fernruf 509

Bei **Rheuma** trink' Embeha-Tee,

Bestimmt vergeht dann alles Weh!

Ein Paket, 14 Tage reichend, RM 3,50

10000 Anerkennungen

Niederlage: In allen Apotheken

Engros-Vertrieb: Pharmazeut. Handelsges. m. b. H. Stolp.

Alfred Grau, Stolp i. Pom.

Fernruf 826 **Lederlager — Techn. Geschäft** Holstentorstrasse 24

Größtes Lager am Platze in

besten **Kernleder-Treibriemen**

Haarriemen : Baumwollriemen : Hanfriemen

Riemenverbinder aller Art — Holzriemenscheiben — Treibriemenwachs

Maschinen- und Zylinder-Oele

Konsist. Fett — Wagenfett — Lederfett

Asbest- und Dichtungsplatten — Packungen — Putzwolle

Bekleidungsleder Pumpen-Manschetten Möbelleider



3 Wochen Sie in 3 Minuten frisier sein?

Dann pudern Sie Ihr Haar mit **Schwarzkopf - Trocken-Schaumpon**. Ihr Haar ist wie verwandelt: locker, duftig und seidenglänzend und Sie können es spielend leicht frisieren! Aber achten Sie darauf: den praktischen Puderbeutel finden Sie nur in **Schwarzkopf-Trocken-Schaumpon!** Originaldose Mk. 1.—.

Schwarzkopf Trocken-Schaumpon
die Haarwäsche ohne Wasser



Jahresverbrauch
140 Millionen Dopp.-Ztr.!

Weit mehr
als jeder andere Dünger!

Kostenlose Auskunft in allen
Düngerfragen erteilen die

Landwirtschaftlichen Beratungsstellen
und Verkaufsstellen
der Deutschen Superphosphat-Industrie

in:

Stettin, Kohlmarkt 10

als Beratungsstelle und

Berlin W. 10, Sigismundstr. 7, Abt. Ost

als Verkaufsstelle für die Prov. Pommern.

Eisen- Me- Betten, Kinder-
tall- Betten, betten,
Stahlmatten, günstig an Private. Katalog frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

**Maschinen-
Zylinder-
Motoren-
Zentrifugen-
Auto-
Leder-**

**Maschinen-
Wagen-
Leder-
Huf-**

**Oele
Fette**

la. Treibriemen

2-teilige Holzriemenscheiben

J. de Veer, Stolp, Langestr. 13.

Fernspr. 892.

Gegr. 1862.

Für 8,50 Mt.

auf mein Postsparkonto eingekauft erh. Sie einen kompl. Turn-Apparat bestehend aus Schaukelringen, Einhänge-Trapez, Einlege-Schaukel, alle Teile sind auswechselbar. 10 mm weiße Hanfseile mit Rauschen, Eisenteile extra stark, Holzringe, Trapez und Schaukelbrett, 1 1/2 m kompl. pro Garnitur 8,50 Mt., 2 m kompl. pro Garnitur 8,80 Mt., 2 1/2 m kompl. pro Garnitur 9,20 Mt., 3 m kompl. pro Garnitur 9,60 Mt. 1 Paar starke, eis. Schrauben 0,40 Mt. Weiterverbrgt. empfehlensw.

H. Balke Sohn

Hängemattenfabrik,
Wolfenbüttel 6/Braunschweig.
Postsparkonto Hannover 5146.
Genau u. leserl. Adresse ang.

la. Bohnermasse

u. Fußbodenbeize
in bekannter Güte empfiehlt
J. de Veer, Langestr. 13.

Kvithäuser-Technikum

Frankenhausen
Ing.-Schule f. Masch.-u. Automobil-
bau, Elektrotechnik, Elaz. Sonder-
abteilung f. Landw. u. Flugtechnik.

**Sommer-
prossen**

auch in den hartnäckigsten
Fällen werden in einigen
Tagen

unter Garantie

d. d. echte unschädliche Feint-
verschönerungsmittel Venus

Stärke B. (gef. gesch.)
beseitigt.

Keine Schädlur. Preis Mt.
2,75. Nur zu haben bei:

Joh. Seb. Bach, Markt 25,
Germania-Drogerie
Hans Raddach, Mittelfstr. 44.

Glänzende Existenz!!

Verandfiliale und Allein-
vertrieb vergrößert Fabrikant.
Prima D. R. P. Sachel
Dauernd hohes Einkommen.
Walter Hansen, Hamburg 36.

Kirchliche Anzeigen.

St. Marien.

12. Sonntag nach Trinitatis.
Vorm. 8 1/2 Uhr Früh-
gottesdienst:

Pastor Böttke.

Vorm. 10 Uhr Predigt:

Pastor Spittel.

Darnach Beichte:

Pastor Lic. Steffen.

Feier des hl. Abendmahls.

Kollekte für Berliner Stadt-

mission.

1—2 Uhr Spargeldannahme

in der Kirche (Turmhalle).

Nachm. 2 Uhr Kindergottes-

dienst in der Kirche:

Pastor Lic. Steffen.

2 Uhr desgl. im Evangeli-

sationsaal.

Nachm. 3 1/2 Uhr Taufen in der

Sakristei.

Begräbniswoche:

Pastor Böttke.

Trauerungen:

Pastor Spittel.

Taufen und Kommunionen:

Pastor Lic. Steffen.

Evangelisationsaal

(Arnoldstraße).

Jeden Sonntag nachm. 4 Uhr

Jugendbundstunde u. abends

8 1/2 Uhr Versammlung.

Jeden Montag 8 1/2 Uhr abds.

Bibelbesprechstunde.

Donnerstag 8 1/2 Uhr abds.

Gebetstunde der landeskirch-

lichen Gemeinschaft.

St. Spiritus-Kapelle.

Sonntag, den 4. 9. 1927.

Vorm. 11 Uhr Abendmahls-

Gottesdienst für Taubstumme

Oberpfarrer Rohde-Lauen-

burg.

Evang. Jünglingsverein.

Montag, den 6. 9. 1927.

8 Uhr Vereinsabend.

Spittel.

Schloßkirche.

Schloßgemeinde.

Vorm. 1/2 9 Uhr Früh-

gottesdienst.

Pastor Gehre.

Kollekte für die Berliner

Stadtmision.

1/2 12 Uhr Taufen.

Ruhlg.

Vorm. 10 Uhr Gottesdienst

mit Abendmahl.

Pastor Gehre.

Kollekte für die Berliner

Stadtmision.

1/2 12 Uhr Kindergottesdienst.

St. Johann.

Vorm. 10 Uhr Gottesdienst

mit Abendmahl.

Pastor Russe.

Kollekte für die Berliner

Stadtmision.

1/2 12 Uhr Kindergottesdienst.

1 Uhr Taufen,

4 Uhr Gemeindefeststunde.

Montag 8 Uhr Lutherstunde

für die Jugend.

Dienstag 8 Uhr Bezirksbel-

feststunde.

Mittwoch 1/2 7 Uhr Biblio-

thekstunde.

Pastor Russe.

St. Petri.

12. Sonntag nach Trinitatis.

Vorm. 10 Uhr Predigt:

Pastor Lomberg.

Kollekte für die Berliner

Stadtmision.

Nachm. 2 Uhr Kind-

gottesdienst.

Pastor Steinberg.

Nachm. 5 Uhr Gottesdienst

in St. Plassow.

Pastor Steinberg.

Beerdigungen:

Pastor Lomberg und Pastor

Steinberg.

Trauerungen:

Superintendent Platze.

Förderung der Geflügelzucht.

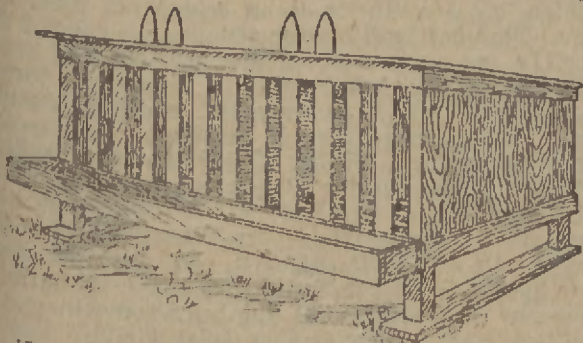
Ist die deutsche Geflügelzucht in der Lage, durch Förderung und Steigerung ihrer Erzeugung den deutschen Inlandsbedarf zu decken? Um diese Frage drehen sich unlängst die Sachverständigen-Erhebungen im landwirtschaftlichen Unterausschuß des Enquete-Ausschusses. Im ganzen war man geneigt, diese Frage zu bejahen. Im großen und ganzen wird die Geflügelzucht für rentabel gehalten, mit Ausnahme der Entenzucht, die bei entsprechender Pflege zuviel Futter beansprucht. Ist die Geflügelzucht aber rentabel, so kann in ihr weiteres Kapital angelegt und dadurch eine Intensivierung erreicht werden. Die Folge wäre eine Steigerung der Erzeugung. Die technischen Möglichkeiten dazu sind noch sehr groß.

Die heutige durchschnittliche Legeleistung einer Henne kann auf 80 Eier im Jahr geschätzt werden. Diese Zahl ist selbst als Durchschnittszahl viel zu niedrig, da erstens mit 80 Eiern gerade die Kosten der Henne einschließlich Futter und Wartung gedeckt sind und zweitens selbst bei geringerer Pflege eine jährliche Eierzeugung von über 100 Stück zu erwarten ist. Wieviele Hennen müßten noch immer weit unter diesen Leistungen bleiben und ihren Haltern ein Loch in den Geldbeutel reißen, statt ihn zu füllen! Im Enqueteauschuß war man sich darüber einig, daß bei entsprechender Pflege eine jährliche Durchschnittsleistung von 150 Eiern je Huhn möglich wäre, während schon bei 100 Eiern der Inlandsbedarf gedeckt sein würde.

Die Ursachen der heute so geringen Erträge sucht der Sachverständige der Tierärztlichen Hochschule darin, daß in den landwirtschaftlichen Betrieben auf das Geflügel viel zu wenig Rücksicht genommen wird, und die Geflügelzucht lediglich als ein Nebenbetrieb gilt, der keiner besonderen Pflege bedarf. In der letzten Zeit haben Krankheiten und Seuchen den deutschen Geflügelbestand auch stark dezimiert; bei rechtzeitiger Fürsorge wären diese Verluste vermeidbar gewesen. Die Aufgabe der nächsten Zeit wird darin gesehen, durch Errichtung von Lehrgeflügelhöfen, durch entsprechenden Unterricht in den landwirtschaftlichen Schulen und durch den Ausbau der Geflügelzuchtferate in den Landwirtschaftslämmern das Interesse für die Verbesserung der Geflügelzucht und die Steigerung ihrer Leistungen zu wecken und die landläufigen Ansichten über diesen Betriebszweig durch besser begründete und der Neuzeit mehr entsprechende Kenntnisse zu ersetzen.

Maßstall.

Regelmäßige Bewegung und Mästung vertragen sich nicht miteinander. Futterenergien, die zur Bewegung verwandt werden, setzen sich in Wärme um und bleiben dann verloren. Je geringer die Bewegung, desto stärker die Fleischbildung und der Fettanlag. Daher wird das Maßgeflogel wenigstens in den letzten 14 Tagen in einen Maßstall eingesperrt. Zu früh darf es nicht in den Käfig kommen, weil darunter die Gesundheit leiden würde. Der hier abgebildete Maßstall hat die Besonderheit, hochgestellt zu sein. Außer-



dem ist der Fußboden nur aus Latten gebildet. Die Absicht ist dabei, den Kot durch die Zwischenräume zwischen den Latten hindurchfallen zu lassen. Man braucht dann das Maßgeflogel nicht durch das Reinigen des Stalles zu beunruhigen, was der Mäst abträglich ist, und doch auch nicht zu befürchten, daß es sich beschmutzt. Das Maßfutter wird in den Trog vor dem Maßstall geschüttet, ein Trinkgefäß kommt in den Stall.

Ziegenfütterung.

Die Ziege ist dasjenige unter den Haustieren, das am schwierigsten im Futter zufrieden zu stellen ist. Man kann kaum allgemeingültige Fingerzeige für die Fütterung der Ziegen geben. Man mag dabei noch so sorgfältig vorgehen, es wird immer wieder Ziegen geben, die an der Futterzusammensetzung keinen Gefallen finden. Das hängt mit der vorwiegenden Stallhaltung und mit der hohen Leistung der Ziege zusammen. Unter diesem Vorbehalt geben wir nachfolgend einige Futterzusammensetzungen bekannt, die sich in vielen Fällen bewährt haben; nötigenfalls muß man sie abändern.

Das Grundfutter ist im Sommer wie im Winter ein gutes, ohne Regen geerntetes Heu. Davon verzehrt je Kopf und Tag zwei Pfund aufgenommen. Mit Stroh wird man bei Ziegen wenig Glück haben. Zu dieser Fütterungsform kommen im Sommer 10 Pfund Krautfutter. Im Sommer braucht man daher als Krautfutter nur ½ bis 1 Pfund hinzuzugeben. Wenn das Grünfutter fehlt, müssen größere Mengen Krautfutter gegeben werden, wie z. B. 5 Pfund Rüben mit einem Pfund Möhren. Dazu kommen dann fermentiertes Heu und 1-2 Pfund Krautfutter. Bleiben die Möhren weg, so wird als Zusatz die folgende Mischung empfohlen: 180 Gr. Hafer, 280 Gr. Weizenkleie, 80 Gr. Bohnensprossen, 140 Gr. gequollene Erbsen. Das Krautfutter wird in der Regel ein Gemisch darstellen, in dem täglich ein Pfund Leinsamen oder Leinölkeime und etwas Raps — in Form von Schlemmkraut — neben-

der Weizenkleie nicht fehlen sollen. Außerdem wird man den Ziegen die in der Kälte entstehenden Abfälle darreichen. Wenn sie nicht schon Salz erhalten, muß auch etwas Kochsalz gefüttert werden.

Frishalten der Tomaten.

Die Tomate ist eine Frucht des Südens. Bei uns kommt sie daher nur selten voll zur Reife. Das verleitet manchen den Anbau, weil er mit den voll ausgebildeten aber grün bleibenden Früchten nichts Rechtes anzufangen weiß. Man kann sie in Salzlake einlegen, doch sind eingesalzene grüne Tomaten Geschmackssache. Wir haben nun ein einfaches Mittel, um grün geerntete Tomaten zum Nachreifen zu bringen und die reif geernteten Tomaten längere Zeit frisch zu erhalten. Dieses Konservierungsmittel ist der Torfmull. Er wirkt scheinbar desinfizierend und keimtötend durch seinen Gehalt an Humussäure. Der Ausbruch von Fäulnisherden wird also hintangehalten. Er entzieht den Früchten aber auch keine Feuchtigkeit, weil er selbst genügend Feuchtigkeit enthält. Torfmull macht die Früchte also nicht schrumpelig, er verhindert das Einschrumpfen. Reife Tomaten, die man in Torfmull lagert, bleiben schön voll und prall und frisch. Mindestens zwei Monate lang kann man sie sich erhalten. Es empfiehlt sich jedoch, alle 8 Tage nachzusehen und die Torfmullschicht mit den Tomaten umzufortieren, weil Fäulnisstellen nicht ganz ausgeschlossen sind und man die Fäulnisherde gleich im Anfang aussondern muß, soll schlimmes verhütet werden.

Das Torfmulllager hat aber noch eine weitere wertvolle Eigenschaft. Es befördert auch wegen der guten Wärmehaltung das Nachreifen. Einen interessanten Versuch hierzu hat Dr. Spiecker durchgeführt. Er schreibt darüber wie folgt: „Wegen Frostgefahr mußte eine Anzahl Tomaten am 4. Oktober in unreifem Zustande abgenommen werden. Die Tomaten wurden sortiert in solche, die bereits fehlerhaft waren, und in solche von einwandfreier Beschaffenheit. Die fehlerhaften Tomaten wurden ganz in Torfmull eingehüllt, in einer Kiste übereinandergeschichtet. Die nicht einwandfreien Tomaten wurden oben auf den Torfmull gelegt, um sie beobachten zu können. Die Kiste wurde mit einem Deckel verschlossen, und in einem, nach Südosten gelegenen Zimmer, aufgestellt. Am 23. Oktober, also nach 19 Tagen, wurden die Tomaten herausgenommen; es zeigte sich folgendes Bild: Von den 41 fehlerhaften Tomaten waren 27 vollkommen reif ohne geschimmelt oder angefault zu sein, 7 Stück zeigten Fäulnisstellen, waren aber noch genießbar, während 7 Stück verfault waren. Von den fehlerfreien, in den Torfmull eingelegten Tomaten im Gewicht von 6,75 Kilogramm waren 5,45 Kilogramm tadellos reif, ohne eine Spur von Fäulnis zu zeigen, 0,46 Kilogramm besaßen Fäulnisstellen, waren aber noch genießbar, während 0,90 Kilogramm als verdorben oder als verfault entfernt werden mußten. Sieht man von den 41 nicht mehr einwandfreien Tomaten ab, so sind in Torfmull im vorliegenden Falle rund 80 Prozent tadellos gereift. Das Ergebnis ist somit recht befriedigend.“ Es kann nur zur Nachseicherung empfohlen werden. Den verbrauchten Torfmull kann man später noch als Streu oder als Bodenverbesserungsmittel verwerten.

Steigerung der Blühwilligkeit.

In der Handelsgärtnerei ist es seit langem bekannt, daß der Blütenanfang der Topfpflanzen durch eine Phosphorsäure-Kalilösung im Spätsommer gesteigert werden kann, da diese Grundstoffe vornehmlich zur Anlage der Blüten in Betracht kommen. Man kann die Blühwilligkeit der Blumen aber auch durch Reizung erhöhen. Die ersten Versuche auf diesem Gebiet hat Professor Dr. Ludwig, der Direktor der Hauptstelle für Pflanzenschutz in Berlin-Dahlem angestellt. Er erzielte eine Erhöhung der Blühwilligkeit der Topfpflanzen durch Begießen mit einer Aspulunlösung. Jetzt hat Garteninspektor Hoppe-Beelitz diese Versuche an Treibhölzern und Pelargonien wiederholt. Er fand, daß ein einmaliger Guß mit einer 0,25 prozentigen Aspulunlösung (25 Gramm Aspulun in 1 Liter Wasser gelöst) gegenüber den unbehandelten Töpfen eine um 2-3 Tage frühere Entwicklung und eine reichere Blühfülle brachte. Ein gleiches Bild zeigten die Pelargonien. Ein zweiter Aspulunguß nach 8 Tagen ergab keine weitere Steigerung und ein dritter Guß bewirkte sogar Schädigungen. Anstatt Erhöhung der Blühwilligkeit und Fröhlichkeit gab es Wachstumsstörungen verbunden mit Vergiftungserscheinungen. Um also rascheres Erblühen und eine größere Zahl von Blüten zu erzielen, genügt eine einmalige Aspulun-Behandlung, ein Mehr ist nur vom Hebel.

Die Nährkraft des Obstes.

Der allergrößte Teil des Fruchtflisches bei unserm Obst, mit Ausnahme der Nüsse, besteht aus Wasser. Woher kommt dann aber der hohe Nährwert des Obstes? Nun, einmal von den darin enthaltenen mineralischen Salzen und Vitaminen, die bei dieser Rohkost erhalten bleiben und nicht durch Kochen zerstört werden. Sodann sind die Obstsauren und der Zuckergehalt von der größten Bedeutung für den Körper.

Die Obstarten haben nicht eine spezifische Säure, sondern enthalten alle mehrere Säuren in Mischung miteinander. Die Apfelsäure herrscht in Äpfeln, Birnen, Pflaumen und Aprikosen vor. Die Weinsäure ist den Trauben in erhöhtem Maße eigen, und Stachel- und Johannisbeeren enthalten besonders viel Zitronensäure. Preiselbeere und Heidelbeere enthalten auch Gerbsäure. Alle diese Obstsauren gewinnen auf die Verdauung dadurch Einfluß, daß sie die zerkleinernde und zerkleinernde Tätigkeit des Magensaftes unterstützen. Außerdem vernichten sie die Bakterien und Pilze, die mit der Nahrung in den Verdauungs-

kanal kommen und darin mitunter Gärungen hervorgerufen. Reichlicher Obstgenuß fördert und beruhigt die Verdauung.

Außer den Säuren enthalten alle Früchte den Fruchtzucker. Der Zuckergehalt schwankt auch bei derselben Fruchtart außerordentlich stark. Je länger und je stärker die Sonnenstrahlung war, umso mehr Zucker konnte sich bilden. Halbreif geerntete Früchte haben weniger Zucker als vollreif geerntete. Den niedrigsten Zuckergehalt hat der Kürbis, den höchsten die Traube. Sie enthält etwa 14,33 Proz. Zucker. Ihr kommt die Kirsch mit 10 Proz. am nächsten. Äpfel und Birnen haben 7-8 Proz., die Stachelbeere 7 Prozent, Erdbeere und Zwetsche 6 Proz. und die Himbeere 3 Proz. Zucker. Der Zucker ist sehr leicht verdaulich und ein hervorragender Energiespender. Daher sollten Kinder recht ausgiebig süße Früchte bekommen.

Wägesack für Geflügel.

Der Schrittmacher für den Fortschritt in der Tierzucht war allgemein die Wage und der Rechenstift. In der Geflügelzucht hat man beide lange mißachtet. Sie leidet noch heute fast allgemein daran. Die Wägekontrolle ist allerdings in der Geflügelhaltung auch viel schwieriger und mühsamer als in der Tierzucht sonst. Es war den Amerikanern vorbehalten, einen praktischen Wägesack für Geflügel zu schaffen. Er besteht aus einem einfachen Tuch — ein breites Handtuch ist sehr geeignet — in dessen Mitte



ein Loch geschnitten wird. Durch dieses Loch steckt man die Beine des zu wägenden Tieres und knüpft die Enden oben zusammen. Den Sack hängt man dann an die Balkenwaage. So läßt sich leicht und schnell das Gewicht prüfen.

Dieser Sack ist aber auch noch einer zweiten Verwendung in der Geflügelzucht fähig. Man kann darin nämlich Ausstellungsgeflogel, das gewaschen worden ist, großartig trocknen. Dabei darf man allerdings nicht hin und herreiben, sondern muß das Gefieder nur abtropfen lassen.

Deutsche Frühkartoffeln schlagen die Auslandskonkurrenz.

Die Zeitschrift der Landwirtschaftskammer Hannover ist in der Lage festzustellen, daß die holländischen Frühkartoffeln in der Qualität nicht besitzungen und daß man sich daher vor allem im rheinischen Industriegebiet den deutschen Frühkartoffeln mehr zuwendet. Diese werden allgemein gelobt, weil sie sich besser kochen als die ausländischen Kartoffeln. Zur Gegenwehr haben die Holländer den Preis für ihre Frühkartoffeln um eine Mark herabsetzen müssen. Auch italienische Frühkartoffeln werden so gut wie gar nicht mehr gehandelt; sie werden in der Qualität sehr verschieden beurteilt: die einen loben ihre Güte und die feste Schale, während von anderer Seite lebhafter Klagen einlaufen. Der Erfolg der deutschen Frühkartoffel auf dem westdeutschen Markt ist ein erfreulicher Beweis für den Fortschritt der Selbstständigkeit der deutschen Nahrungsversorgung. Er lehrt den Landwirt, daß die Lieferung bester Qualität sich bezahlt macht und ihn vorwärts bringt.

Begießen der Topfpflanzen.

Vom Gießen der Topfpflanzen gilt die Regel: nicht zuviel, nicht zu wenig und nicht zu oft. Man darf sich nicht durch das Aussehen der Oberfläche der Blumentöpfe heissen lassen. Sie erscheinen oft schon trocken, wenn der Ballen noch genügend feucht ist. Daher empfiehlt es sich, die Oberfläche mit einem Holzchen ein wenig aufzuträgen, um zu sehen, wie es darunter aussieht. Gibt man zuviel Wasser, so werden die Nährstoffe leicht ausgewaschen oder die Durchlüftung des Wurzelballens läßt nach und der Boden verdauert. Dann ist die Bewässerung groß, wenn trotz eifrigen Gießens die Pflanze kimmert und schließlich ganz eingeht. Man kann das Wasserbedürfnis der Topfpflanzen auch dadurch feststellen, daß man mit dem Knöchel gegen die Topfwand klopfet. Gibt sie einen hellen Ton, so ist bestimmt zu wenig Feuchtigkeit darin. Zum Gießen verwende man nur abgestandenes Wasser.

Ist es einmal vorgekommen, daß ein Topf vernachlässigt wurde und stark eintrocknete, so nützt auch ein durchdringendes Begießen nicht mehr. Denn dann hat sich die Erde zusammengezogen und am Topfrand einen Spalt geschaffen, durch den das Gießwasser abläuft, ohne den Wurzelballen zu durchdringen. In solchen Fällen muß der ganze Topf eine halbe Stunde lang in einen Eimer mit abgestandenem Wasser gesetzt werden, damit es von unten und oben durchdringt und auch die Wände gut durchfeuchtet. Danach muß man das Wasser abtropfen lassen, bevor der Topf auf das Blumenbrett zurückgestellt wird.

Gute Saat — hohe Ernte.

Hohe Ertragsfähigkeit und große Ertragsicherheit sind die Eigenschaften, die der Landwirt von den Pflanzensorten, die er anbaut, verlangen muß. In der Regel sind diese wertvollen Eigenschaften gewöhnlich vorhanden, ob sie in der Wirklichkeit sich auch zeigen, darüber geben nur die Leistungsprüfungen Auskunft, die alljährlich von der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, von den Landwirtschaftskammern oder von Versuchsringen angestellt werden. Dabei darf man sich nicht von dem Zufallsergebnis eines einzigen Jahres bestimmen lassen, sondern muß sich an die Durchschnittsergebnisse mehrerer Jahre halten. Der Praktiker wird sich an die bewährten Sorten halten und das Ausprobieren neuer Sorten den hierzu berufenen Stellen überlassen.

Steht die beste Sorte fest, so bleibt noch die Frage zu lösen: Originalsaat oder Abfaat? Originalsaat nennt man die letzte unter Aufsicht des Richters hergestellte Saatgutgeneration. Abfaaten werden durch ein- oder mehrfährigen Nachbau des Originalsaatgutes erzeugt. Der Nachbau ist meist billiger als Originalsaat. Das hat seinen Grund darin, daß er in der Regel auch wesentlich geringwertiger ist. Denn bei den Fremdbefruchtern Roggen, Weizen, Winterbohnen und Gräsern bewirkt die Fremdbefruchtung einen Zerfall der vom Züchter geschaffenen Erbfaktorenkombinationen, die Abfaaten degenerieren. Der Züchter scheidet solche Zerfallprodukte aus, im Nachbau bleiben sie enthalten und vermehren sich von Jahr zu Jahr. Nur jährlicher Neubezug von Originalsaat sichert dem Anbauer die Auswertung des jeweils höchsten Zuchtwerkes. Bei den selbstbefruchtenden Getreidearten, dem Weizen, der Gerste, dem Hafer ist der Abbau nicht so rasch. Stellen die Zuchtorten bei diesen Getreidearten „reine Linien“ dar, so müssen sie die jeweiligen Eigenschaften erblich erhalten. Wenn aber auch hierbei das Originalsaatgut den Abfaaten vielfach überlegen ist, so rührt das daher, daß Originalsaatgut im allgemeinen einen höheren Gebrauchswert hat. Denn durch die sachkundige Hand des Züchters werden die Nachkommen von parasitären Krankheiten freigehalten, normal sortiert und mit besser Keimfähigkeit geliefert.

Es wird der Einwand erhoben, das in einer weit entfernten Gegend gezüchtete Saatgut müsse sich erst an die Verhältnisse des Anbauortes akklimatisieren. Das gilt für Tierpflanzen mehr als für Kulturpflanzen. Bisher hat weder bei Fremden, noch bei Selbstbefruchtern nachgewiesen werden können, daß durch natürliche Anlese innerhalb ein bis zwei Jahren eine wesentliche Veränderung in den Erbanlagen eintreten ist. Oft hat dieser Einwand auch nur den Wert einer Anekdote und Selbstberuhigung: in Wahrheit scheint man die Mehrausgabe für Originalsaatgut.

Originalsaatgut ist teurer als gewöhnliches Getreide. Das kann gar nicht anders sein. Denn mit seiner Herstellung sind viele Mehrarbeit und Mehrkosten verbunden. Gegen früher hat sich der Preisunterschied allerdings schon wesentlich verringert. Ein Mehretrag von etwa 50 Kilogramm je Hektar macht in der Regel den Mehraufwand für Originalsaatgut schon bezahlt. Die Mehreträge sind aber in der Regel viel höher. Die Verwendung von Originalsaatgut ist also ein sehr gutes Geschäft. Da Originalsaatgut eine hohe Keimfähigkeit hat, gut sortiert und frei von Bruch ist, kann man es dünner säen, spart also schon bei den Ausaatmenagen. Es ist auch frei von Brandkrankheiten und gefährlichen Unkräutern. Allerdings: das Saatgut allein macht es auch nicht. Der Acker muß gut vorbereitet und entkräftend gedüngt sein. Hat der Bauer darin seine Pflicht getan, dann kann er auch vom Originalsaatgut eine bedeutende Steigerung seiner Ernten erwarten.

Zeitgemäße Betriebsführung.

Veränderte Verhältnisse erfordern veränderte Maßnahmen. Vor dem Kriege wurde die Betriebsführung zum großen Teil von der Arbeiterfrage bestimmt. Heute ist die Frage des Betriebskapitals an ihre Stelle getreten. Das Kapital ist knapp. Man muß sparen. Die Frage ist nun, wie man am rechten Ende sparen kann, wie sich Ausgabequellen herunterdrücken lassen, ohne die Höchstleistungsmöglichkeiten ganz auszuschließen. Mit dieser Frage beschäftigt sich ein führender Landwirt, Schlang-Schönungen in seiner fesselnden Schrift: „Nationalwirtschaft und Nationalwirtschaft“. Er schreibt:

„Es kommt nicht mehr auf die mit großem Aufwand und noch größerem Risiko erkaufte Höchstleistung, sondern auf die mit geringeren Mitteln und dafür auch geringem Risiko hergestellte Durchschnittsernte an. Der Aufwand darf nicht, wie es bisher vielfach geschehen ist, soweit getrieben werden, daß Spitzenleistungen erzwungen werden sollen, sondern die Aufwendungen von Kapital für die neue Ernte sollten nur soweit gehen, daß bei sehr günstiger Witterung eine Höchstleistung möglich, bei normaler Witterung eine Mittelernte gesichert ist, bei schlechter Witterung aber nicht allzuviel Kapital verloren geht.“

Jede Ernte ist ein Glücksspiel, und allzuviel Landwirte sind nach dem Kriege zu Glücksspielern der kommenden Ernte mit einem allzu hohen Spieleinsatz geworden. Der große Aufwand konnte nur in günstigen Jahren lohnen; in den zu trockenen und besonders in den zu nassen, wie sie manche Landes- teile dreimal hintereinander erlebt haben, mußte die finanzielle Wirkung verheerend sein. Der Einsatz zu diesem Glücksspiel war der Dünger. Der Abschluß die Hypothek, aber als bitterer Rest sind Zinskasten zurückgeblieben, die von vielen nicht getragen werden konnten, und dann als Abschluß die Geldstrafe. Herunter darum also auch bei der Feldwirtschaft mit dem Risiko! Daher ist die Frage: Wo liegen die drückendsten Ausgabequellen, deren Verminderung man mit allem Ernst versuchen muß?

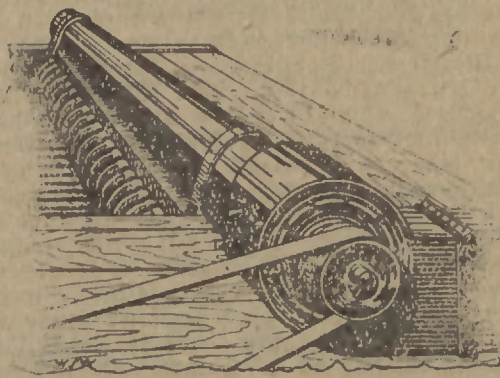
Nach sechse in erster Linie deren drei: Das Düngergeld, das Pferdeld und das Lohnkonto. Wir beginnen

beim Düngerkonto. Man greift kaum fehl, wenn man seinen Anteil an den Ausgaben einer gut geleiteten Wirtschaft mit etwa 15 Prozent annimmt. Es wäre schon ein gemaltiger Erfolg, wenn es gelänge, dieses Konto um 5 Prozent zu drücken. Bevor wir aber die Möglichkeit hierzu erwägen, möchte ich, um ja nicht mißverstanden zu werden, noch einmal einen früher bereits ausgesprochenen Grundsatz ausdrücklich betonen: Hungern der Acker ist ebenso verhängnisvoll wie hungern des Vieh. Vor nichts ist nichts. Wer glaubt, er könne von dem Düngerkonto einfach Abstrichungen machen, und sich einbildet, er spare damit, betreibt die denkbar falsche Spar- samkeit und geht voranschreitend den aller kürzesten Weg zum Ruin. Es kann und darf sich auch hier nur darum handeln durch ein System gegenseitiger Anshilfen der einzelnen Betriebe- zweige aus der Wirtschaft heraus dem Acker das zu liefern, was ihm sonst durch teuren Einkauf zugeführt werden müßte.“

Es kommt also darauf an, möglichst viel Dünger in der eigenen Wirtschaft selbst zu gewinnen. Man wird alle Abfallstoffe noch viel sorgfältiger als bisher zu einem Komposthaufen sammeln müssen. Daraus gewinnt man Dünger für die Dauerweiden und Wiesen, die nun keine oder doch geringere Ansprüche an Stallmist oder Kunstdünger stellen. Auf den Weiden muß auch noch viel sorgfältiger als bisher der von den Weidetieren abfallende Dung regelmäßig ausgebreitet werden. Er kommt dann zu rascherer und gleichmäßiger Wirkung und verdrängt die Weide nicht durch Weisstellen. Die in der Rotation verbleibenden Schläge erhalten jedes dritte Jahr Stalldung. Den frisch gedüngten Schlag wird man mit Hackfrucht oder Erbsen, die anderen mit Sommerung oder mit Winterung bestellen. Ein allgemeines Schema läßt sich natürlich nicht geben. Aber zahlreiche Versuchsergebnisse und die große Erfahrung der Praxis sprechen dafür, daß man auf schwerem Boden, der zur Hackfrucht reichlich Stalldünger bekommen hatte, zu den Salmsfrüchten die Kalkdüngung ordentlich sparen kann, weil sie fast ohne Wirkung bleibt. Auch die Stickstoffgabe kann in einem solchen Falle stark herabgemindert werden, wenn man keine Lagerfrucht haben will. Natürlich darf man die Düngerfrage nicht unabhängig von den übrigen Kulturmaßnahmen behandeln. Mit dem Dünger kann nur sparen, wer seinen Acker in hoher Ware hat, damit die zwar ausreichend aber nicht im Überfluß vorhandenen Nährstoffe auch voll von den Wurzeln erfasst werden können. Auch die Stärke und der Reifezustand der Aussaat müssen dem Düngerauswand gut angepaßt sein.

Dreschmaschinen-Entstauber.

Heute spielen zwei Gesichtspunkte in der Landwirtschaft eine größere Rolle als früher: Die Rücksicht auf das Personal und die Sorge um die Verminderung der Kosten. Unter diesen Gesichtspunkten ist die Anbringung von Staubfangvorrichtungen an Dreschmaschinen von besonderer Bedeutung. Besonders in Jahren mit ungünstigem Entemetter, wie wir es leider wieder erlebt haben, entwickeln sich in den Garben Schimmel- und andere Pilzkrankheiten, die später beim Drusch eine übermäßige und lästige Staubbildung zur Folge haben. In den Staubwolken kann niemand mit Freude und ohne Hemmung arbeiten. Die Arbeitslust und die Arbeitsleistung gehen merkbar zurück und verteuern den Drusch merklich. Aber auch die Unfallgefahr wächst durch Verminderung der Aufmerksamkeit. Außer diesen sozialen Gesichtspunkten sprechen wirtschaftliche Erwägungen für die Anwendung von Entstaubungsanlagen bei Dreschmaschinen. Denn dadurch, daß der Staub und die Pilzkeime von der Frucht, dem Stroh und dem Raff (Spren) abgefangen werden, bekommen diese einen höheren Verkaufs- und Futterwert. Außerdem verbilligt die Pflege der Arbeitskraft die Druscharbeit. Eine Entstaubungsanlage an der Dreschmaschine macht sich also auch bei der Druscharbeit bemerkbar.



Leider besitzen wir bisher keine große Auswahl auf diesem Gebiet. Wohl am besten bewährt und beurteilt wird der Staubsauger-Apparat „Fortschritt“. Er besteht aus einem Saugrohr mit davor angeordneten Lamellen, das an der Einschnittöffnung der Dreschmaschine angebracht wird. Es endet seitlich in einen Exhaustor, der an die vorhandene Trommelwelle der Dreschmaschine angeschlossen wird und durch ein Rohr den abgesaugten Staub wegführt. Zum Betrieb des Exhaustors sind etwa zwei Pferdestärken Kraftaufwand erforderlich. Der Staubsaugerapparat „Fortschritt“ kann ohne Schwierigkeit an jeder Dreschmaschine angebracht werden, da er in verschiedenen Breiten hergestellt wird. Nach eingehender Prüfung hat Oekonomierat F. Huber sich folgendes über den Apparat ausgesprochen: „Zunächst konnte ich feststellen, daß sich die Vorrichtung an der Dreschmaschine bequem anbringen ließ, ohne die Benützung bezw. Bedienung derselben irgendwie zu beeinträchtigen. Sodann war ich erstaunt über die wirklich gründliche, man kann sagen, tadellose Arbeit und Wirkung des Apparates. Während beim Ausschalten der vorhandenen Ueberführung der gedroschene Hafer mächtigen, fast unerträglichen Staub sichtbar entwickelte, ist nach Einschaltung des Abfängers von dieser Belästigung gar nichts mehr zu

bemerkbar gewesen, der Staub wurde vielmehr von dem trockenen beiden Rohrbiegungen fast überstarren Luftstrom auf ganz erhebliche Entfernung abgeblasen. Vorteilhafter wirkt die Einrichtung dadurch, daß die an der Maschine beschäftigten Leute, vom Einleger bis zum Strohgäbler, vor jeder Belästigung durch den beim Dreschen sich entwickelnden Staub geschützt sind, gesünder, widerstandsfähiger, arbeitsfreudiger und leistungsfähiger bleiben. Auch in der Auswahl der beim Dreschen beschäftigten Personen braucht man nicht mehr so vorsichtig zu sein. Doch nicht nur die humane und soziale Seite, sondern auch der rein landwirtschaftliche Vorteil ist sehr hoch anzuschlagen, denn dadurch, daß der Staub sich nicht in das gedroschene Getreide, das Stroh und das Gries (Raff) einsetzt, vielmehr abgesaugt und beseitigt wird, ist die Frucht selbst wertvoller und namentlich Stroh und Gries erhalten einen wesentlich höheren Futterwert. Gerade der zuletzt angeführte Gesichtspunkt fällt schwer ins Gewicht und macht die Erfindung äußerst wertvoll.“

Landwirte! Beizt alles Saat-Getreide!

Eine der lohnendsten Arbeiten im landwirtschaftlichen Betriebe ist die Beizung des Saatgutes. Darum sollte kein Getreide-Korn unbeizt ausgesät werden. In Norddeutschland entstehen die größten wirtschaftlichen Schäden durch die Answinterung des Roggens, die durch Fusarium-Pilze hervorgerufen wird.

Am Weizen tritt immer noch sehr stark der Stein- oder Stinkbrand auf; mindestens zur Vorbeugung sollte man daher den Weizen gegen diese Krankheit gleichfalls regelmäßig beizen. In der Weizenfeldman auch in diesem Jahre in Ostpreußen sehr viel Streifenkrankheit, welche meistens von den Landwirten gar nicht richtig erkannt wird. Auch diese wird durch Beizung leicht bekämpft. Schwieriger ist schon die Bekämpfung des Haferstengelbrandes, doch wird man bei richtiger Durchsührung der Arbeit auch da stets einen guten Erfolg haben.

Die Beizung von einem Zentner Saatroggen kostet nur etwa 25 Pfennig und die Unkosten für die Beizung der übrigen Getreidearten sind auch nicht wesentlich höher. Die Beizung ist daher immer rentabel. Kostenlose Auskünfte darüber erteilen die Hauptstellen für Pflanzenschutz der Landwirtschaftskammern.

Der Wert der Butter.

Was in der Fettversorgung des Menschen im Norden das Öl bedeutet, das ist dem Nordländer die Butter. In den Kriegsjahren war sie leider so knapp geworden, daß Ersatzfette an ihre Stelle treten mußten. Seitdem hat die Margarine einen großen Teil des Fettes behauptet. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Margarineindustrie in den letzten 10 Jahren große Fortschritte gemacht hat. Sie sucht ein immer butterähnlicheres Speisefett zu erzeugen. Man verarbeitet Magermilch, Molken, fettlosere Milch und aromatische Stoffe zu. Dennoch wird die Margarine niemals der Butter gleichwertig. Das rührt daher, daß die Margarine übermäßig aus tropischen Pflanzenölen hergestellt wird, die aeribakteriell verdaulich als das tierische Fett der Naturbutter sind. Die Butter wird also vom Körper besser verwertet als das Kunstprodukt. Hinzu kommt, daß der Margarine lebenswichtige Stoffe fehlen, die der Butter einen besonderen Wert verleihen. Man hat sie Vitamine genannt. Sie sind Schutzstoffe gegen verschiedene Krankheiten. Es ist erwiesen, daß die Stoffe, welche das Aussehen der Rachitis (Knochenerweichung, englische Krankheit) verhindern, am stärksten in der Butter und im Rahmentran vorkommen. Daher ist für Kinder und stillende Mütter der Genuß der Butter unentbehrlich. Auch in der rohen Milch sind diese Stoffe, wenn auch nicht so konzentriert vorhanden. Der Magermilch sind sie dagegen mit dem Fett entzogen. Es zeigt sich also, daß der höhere Preis der Butter sich sehr wohl durch ihren höheren Wert rechtfertigt und daß Margarine ein zwar billiger, aber unzureichender Ersatz bleibt.

Der Stand unserer Binnenschifffahrt.

Unlängst befaßte sich der Landwirtschaftliche Rateratshub des Enquete-Ausschusses mit dem derzeitigen Stand der deutschen Binnenschifffahrt. Erfreulicherweise konnte festgestellt werden, daß die in den letzten Jahren fast durchweg durchgeführte Intensivierung der Betriebe eine Steigerung der Erträge ergeben hat. Manderorts leidet die Fischerei allerdings noch durch die Verunreinigung der Flüsse durch industrielle Abwässer. Mit das wichtigste Mittel der Intensivierung der Binnenschifffahrt ist die künstliche Futterung; damit hat z. B. die schlesische Karpfenteichwirtschaft gute Erfolge erzielt. Die Steigerung der Fischereiausbeute ist ein nicht zu unterschätzendes Mittel zur Erreichung der deutschen Nahrungsmittelfreiheit. Die dazu erforderliche Intensivierung erfordert allerdings gewisse Kapitalien. Sie können auf die Dauer nur angelockt werden, wenn sie eine Verzinsung versprechen. Das ist bei den heutigen Preisen nur noch selten möglich. Der weitere Erfolg der Fischereiwirtschaft hat daher mindestens die heutigen Fischpreise zur Voraussetzung. Stellenweise ist auch die hohe Steuerliche Belastung dem Ausbau der Fischerei hinderlich.

Eine gesteigerte Erzeugung hat eine steigende Nachfrage nach Fischen zur Voraussetzung. In den letzten Jahren ist die Nachfrage nach Karpfen, Hechten, Schleien und Aalen gestiegen, während eigentümlicherweise der Absatz für die billigeren Weißfische sich verschlechtert hat. Dieser Marktlage entsprechend wird unsere Fischwirtschaft sich auf die Zucht der fetteren Fischarten umstellen müssen, was besonders bei Aalen bereits sehr ausgiebig begonnen wurde. Es wäre sehr wesentlich, wenn die heute für den Verbrauch von Seefischen eingeleitete Propaganda auch die Süßwasserfische mit einbegreifen würde unter dem Motto: Eßt Fisch!